

Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

Aus dem Inhalt:

Wandlungen der Emigration
Einigkeit im Kampf
Die Achse und Palästina

Prix : frs. 1.50

EN AVANT! Hebdomadaire en langue allemande
Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Hitler besetzt Italien

Die Vorbereitung des neuen Weltkrieges

Die englische Regierung hat sich entschlossen, die Allianz mit Sowjetrußland zu schliessen. Die letzten Lücken des europäischen Verteidigungssystems gegen die Angreiferstaaten werden damit geschlossen. Hitler kann in Zukunft nicht mehr damit rechnen, dass kleinere Mächte schutzlos bleiben, wenn er sie angreift. Das Regime des Terrors in Europa ist zu Ende. Jedes Land, das sich in Zukunft gegen einen Angriff des Dritten Reiches zur Wehr setzt, wird die Hilfe der Allianz der Grossmächte England, Frankreich und Sowjetrußland erhalten. Die Idee der kollektiven Sicherheit ist damit verwirklicht. Es bedarf in Zukunft keiner Prozedur mehr, deren Ausgang zweifelhaft sein könnte, um die Tatsache des Angriffes festzustellen.

Wenn Deutschland und Italien ihre Eroberungsziele verwirklichen wollen, müssen sie mit dem allgemeinen Kriege rechnen. Um Deutschland und Italien hat sich eine geschlossene Machtsphäre gebildet. Sie müsste vollständig zerstört werden, wenn die europäische und koloniale Expansion der Achse möglich werden soll. Einige dieser Expansionsziele sind ausgesprochen, Mussolini lässt sie propagandistisch gegen Frankreich vertreten. Andere verbergen sich hinter dem Wort „Lebensraum“, sie sind aus der Politik und der Ideologie des Dritten Reiches ableitbar. Es heisst, dass noch darüber hinaus Deutschland und Italien in geheimen Zusatzprotokollen zum Bündnisvertrag phantastische Eroberungsziele vereinbart hätten. Wie dem auch sei: der Wille zum Angriff ist vorhanden.

Der deutsch-italienische Vertrag, und die militärischen Massnahmen, die Deutschland und Italien gemeinsam treffen, verraten mehr als die allgemeine Absicht zum Angriff. Sie zeigen, wie sehr Italien zu einem blossen Werkzeug der Politik des Dritten Reiches geworden ist. Welche Rolle ist Italien zugewiesen? Angesichts des Machtringes England-Frankreich-Türkei-Sowjetrußland ist es höchst unwahrscheinlich, dass Italien die Seeherrschaft im Mittelmeer erringen könnte. Ist dies aber nicht möglich, so wird die Lage Italiens, zum mindesten der Halbinsel, sofort sehr kritisch. Ein Angriff auf Frankreich mit deutscher Unterstützung über die Alpen hinweg wäre ein hoffnungsloses Beginnen. Umgekehrt ist die Lage jedoch ganz anders. In einem französisch-italienischen Kriege müsste Italien alle Kraft daran setzen, um die Po-Ebene, das heisst das Zentrum seiner wirtschaftlichen Kraft, gegen Frankreich zu verteidigen. Die militärischen Dispositionen der Achse lassen erkennen, dass die beiden Partner sich darüber im Klaren sind. Die Ansammlung deutscher Divisionen in Norditalien schon in Friedenszeiten beweist, dass Hitler an die Möglichkeit denkt, seine eigene Machtsphäre in Norditalien mit eigenen Mitteln verteidigen zu müssen. Aber welche Rolle wird dann Italien zugewiesen? Soll es in Nordafrika Krieg führen gegen Tunis und Aegypten, soll es seine Truppen auf dem Balkan einsetzen, oder nimmt man in Berlin an, dass es mit der Verteidigung der Halbinsel genug zu tun haben werde? Eine ungefähre Ueberlegung zeigt, dass das Dritte Reich Italien eine

höchst undankbare Rolle zuweist und schon einen Zusammenbruch Italiens miteinkalkuliert. Welches Bild ergibt sich aber dann? Eine deutsche Defensivfront im Westen in Oberitalien und längs der Siegfriedstellung. Das bedeutet aber nicht, dass die Politik Hitlers defensiv im Westen wäre, es bedeutet vielmehr nur, dass man abermals mit einem Angriffsversuch durch Holland und Belgien rechnen muss.

Angesichts der Macht der neuentstandenen Verteidigungskoalition des Westens mit Sowjetrußland wäre gewiss ein solcher Angriff ein verbrecherischer Wahnwitz, den das deutsche Volk am

Ende teuer bezahlen müsste. Aber die gesamte Politik Hitlers wird immer mehr verzweifelter Wahnwitz.

Ebenso wahnwitzig ist die Politik Mussolinis. Heute schon hat er — so paradox es auch klingt — Italien in eine Lage zurückgeworfen, die der vor der nationalen Einigung gleicht. In Norditalien stehen grossdeutsche Truppen, weil Hitler in Norditalien ein unentbehrliches strategisches Komplement zur Verteidigung seiner eigenen grossdeutschen Machtsphäre erblickt, wobei ihm das Schicksal seines Bundesgenossen gleichgültig ist. Angesichts der Unwahrscheinlichkeit eines Sieges der

Achse bei der heutigen Machtverteilung spielt also Italien für Hitler die Rolle eines Opfers, mit dessen Hilfe und auf dessen Kosten er seine eigene Machtsphäre, seine bisherigen Eroberungen und die Eroberungen, die er in der ersten Phase des Krieges zu machen gedenkt, zu behaupten suchen wird.

Noch sind wir in der Vorbereitungsperiode, in der Bündnisse abgeschlossen werden. Aber bereits heute sind Vorentscheidungen gefallen, die verhängnisvoll für die Völkerschicksale sein werden.

Kalthof

Die Zwischenfälle in Danzig

Danzig, Ende Mai 1939.

Der Konflikt um Danzig ist auf einem gewissen Höhepunkt angelangt. Ist es aber bereits der Höhepunkt? Die Steigerung des provokatorischen Treibens der Nazi in Danzig ist jedenfalls deutlich erkennbar. Nach dem Sturm auf polnische Buchhandlungen und Fahnen am Todestage Pilsudskis ist es zu jenem Sturm auf das Haus der polnischen Zollinspektoren in dem kleinen Orte Kalthof gekommen, der auf Danziger Gebiet an der Nogat gegenüber Marienburg liegt, das heute mit seiner alten Burg so etwas wie die „Hauptstadt der HJ“ geworden ist. Der ostpreussisch-Danziger Grenzverkehr an dieser Stelle ist sehr gross. Täglich passieren etwa 3 000 Personen die Nogatbrücke, die die Freie Stadt mit Ostpreussen verbindet. Hunderte von Lastautos fahren dort vorüber und der Schmutz blüht. Kalthof ist deshalb die wichtigste Zollstation im Gebiet der Freien Stadt, die bekanntlich mit Polen durch eine Zollunion verbunden ist.

Niemals ist der Schmutz so grosse gewesen, wie in der Zeit, seit der die Nazis in Danzig regieren. Sie haben viele Tausende von Naziausrüstungen, Uniformen, Autos, Stahlhelmen usw. von Anfang an unverzollt über die Grenze gebracht. Die Danziger Zollbeamten erhielten von der Danziger Zollbehörde Anweisung, das alles passieren zu lassen. Während jedes arme Mädchen, das sich vom Besuch aus Marienburg ein Paar Strümpfe mitbrachte oder irgend ein Andenken, Zoll oder Strafe bezahlen musste, erteilte der Staat für die grossen Schmutzler Absolution. Das war ein offenes Geheimnis. Damals war die polnische Regierung, sollte ihr nicht ständig grosser finanzieller Schaden erwachsen, gezwungen, auf Ordnung zu sehen. Und seit dieser Zeit gibt es an den Danzig-ostpreussischen Grenzübergängen die polnischen Zollkontrolleure. Ihr Regime war jedoch alles andere als kleinlich. Im Gegenteil! Um den allzuguten Willen der polnischen Behörden zu zeigen, gab man ausdrücklich von Warschau aus die Genehmigung, gewisse Waren, die für Danziger öffentliche Zwecke bestimmt sein sollten, zollfrei vom Reich nach Danzig einzuführen. So sind in den letzten Jahren fast alle Autos, Personen-, Lastkraftwagen, Feuerwehrautos etc., die für den Danziger Senat, die Gemeinden, und gewiss auch für die Partei bestimmt waren, ganz offiziell zollfrei vom Reich nach Danzig gebracht worden. Nur in einem Punkte mussten die Zollkontrolleure auf der Hut sein, sie mussten wenigstens die allergeringsten Auswüchse des schwunghaften Waffenschmuggels nach Danzig einzudämmen versuchen, weil Polen auf Grund internationaler Vereinbarungen und aus eigenem Interesse dazu verpflichtet war. Trotzdem weiss jedes Kind in Danzig, dass die Danziger Partei-

gruppen entgegen dem internationalen Recht schwer bewaffnet sind, und dass sie und die Danziger Polizei heute als Abteilungen des Reichsheeres betrachtet werden müssen.

Es ist sehr bezeichnend, dass der amtlich organisierte Nazi-Terror in Danzig sich heute in erster Linie gerade gegen die polnischen Zollkontrolleure richtet, deren Ausharren auf diesem schweren Posten heute Heldenmut erfordert. In Kalthof sind dauernd etwa 6 bis 7 polnische Zollkontrolleure stationiert. Sie verhalten sich ruhig und korrekt. Niemand hat irgend wann über sie Klagen zu führen brauchen. Nach dem vandalischen Vorgehen der Naziherden gegen das Amtsgebäude der Zollkontrolleure hat selbst der Danziger Nazi-Senat in einer offiziellen Note als Grund für die „in der Kalthofer Bevölkerung herrschende Erregung“ keinen anderen Grund anführen können, als dass die Zollkontrolleure sich gegenüber „deutschen Frauen“ nicht einwandfrei benommen hätten. Selbstverständlich ohne auch nur den geringsten Versuch zu machen, den Beweis dafür anzutreten. Das ganze ist natürlich eine lächerliche Lüge; die Zollkontrolleure, die seit Wochen ihres Lebens nicht sicher sind — es sind bereits vorher Bombenanschläge auf sie und ihr Haus erfolgt, haben gewiss andere Sorgen.

Dann erfolgte aber — für die Herren Nazis nicht programmässig — jener Schuss, den der Chauffeur eines polnischen Diplomatenaautos in Notwehr gegen eine tobende Bande von Nazis abgab, um sein und das Leben der seiner Sicherheit anvertrauten diplomatischen Beamten zu schützen, die die Ermittlungen über die Terrorakte gegen die polnischen Zollkontrolleure in Kalthof anzustellen hatten, und denen der Danziger Senat Polizeischutz ausdrücklich versagte. Der Schuss traf ganz unabsichtlich — es herrschte finstere Nacht, und eine bewaffnete Kohorte von eigens aus Marienburg kommenden SA-Leuten überfiel das auf der Chaussee stehende Auto — den Anführer der Terroristen, einen gewissen Grünber, aus Kalthof, der augenscheinlich die Verstärkung aus Marienburg herbeigeht hatte. Grünber ist ein Terrorist, wie ihn sich Himmeler wünscht. Er hat mehrfach Anschläge auf die polnischen Zollkontrolleure befehligt, und er ist der älteste Nazi in der ganzen Umgebung. Als solcher hat er während der bereits unter Naziherrenschaft im November 1934 veranstalteten Gemeinde- und Kreistagswahlen in den Danziger Landkreisen Ueberfälle auf sozialdemokratische Flugblattverteiler in Kalthof organisiert, wobei in einem Falle drei Sozialdemokraten kaum mit dem Leben davon kamen — man wollte sie in die Nogat treiben —, und während der Volkstagswahlen im April 1935 befehligte er ein Terror-Kommando in dem

benachbarten Landstädtchen Neuteich. Dort hat er mit seinen Spiessgesellen Jagd auf Katholiken und Juden gemacht. Bekannt ist ein Fall, in dem er einen jüdischen Kaufmann und dessen Tochter blutig zu Boden schlug. Eine Reihe von Verhaftungen von Nichtnationalsozialisten waren auf sein provokatorisches Treiben zurückzuführen. Dieser Grünber ist jetzt der „nationale“ Märtyrer, „gefallen von der Mörderhand landfremder Eindringlinge“, wie es im „Danziger Vorposten“, dem Organ der Danziger Nazis, hiess. Und Reichskanzler Hitler liess am Grabe seines Kameraden einen Kranz niederlegen.

Aber der Fall Kalthof ist nur ein Ausschnitt aus dem Bild, das heute das nachbarliche Zusammenleben zwischen dem Dritten Reich und Polen darstellt, dem Lande, dem Hitler bekanntlich 20 Jahre lang Ruhe, Sicherheit und Freundschaft versprochen wollte, dem er 10 Jahre lang die Grenzen bereits garantiert hatte, wovon bekanntlich erst 5 Jahre vergangen sind. Kalthof ist gewissermassen ein Symbol für Hitler-Versprechungen, aber auch für die schwere Krise, die heute ganz Europa in Atem hält. Als die Nazis in Danzig zur Regierung kamen, erklärten sie, sie würden das Pulver aus dem „Pulverfass“ Danzig entfernen. Es gab Leute, die 5 Jahre lang wirklich daran geglaubt haben. Die Danziger, die, wie die Wahlen, vom April 1935 bewiesen, in ihrer breiten Masse Gegner der Nazis sind, wussten allerdings immer, was das Nazi-Regime in Danzig in Wirklichkeit bedeutet. Sie wussten auch, dass ihrer eigenen Unterdrückung einmal der Terror gegen die Polen folgen müsste. Aber ihre Stimme hat man überhört.

Geeinigtes Volk

Die sogenannte Geschlossenheit des deutschen Volkes beginnt bei den Zehnjährigen, die sich jetzt bekanntlich samt und sonders in der Hitlerjugend organisieren müssen. Wie diese Geschlossenheit in der Praxis aussieht, lehren die „Erläuterungen zu den Durchführungsverordnungen des Führers vom 25. März 1939 zum Gesetz über die Hitlerjugend“, die im amtlichen Organ des Reichsjugendführers, „Das junge Deutschland“, veröffentlicht worden sind.

Die geeinte Jugend ist in „allgemeine HJ“ und „Stamm-HJ“ geschieden. Die Angehörigen der allgemeinen HJ dürfen die Armbinde der HJ nicht tragen, die Stamm-HJ führt neben der Armbinde als „besonderes Kennzeichen“ auf der rechten Brusttasche den gewebten Bann-Adler. Die Mitglieder der Stamm-HJ werden nach Vollendung des 18. Lebensjahres, wenn nichts gegen sie vorliegt, in die Partei und ihre Gliederungen aufgenommen, zählen also zur bevorrechteten Kaste. Die Dienstleistung in der

Neue Unruhen im Nahen Osten

Das Interesse der Achsenmächte für Palästina

allgemeinen HJ „ist die Voraussetzung für die spätere Eingliederung in die Volksgemeinschaft und die Stellung in Staat, Wehrmacht und Wirtschaft“, berechtigt also in erster Linie zu weiteren Dienstleistungen.

Anfänglich sah die Sache so aus, als ob zur Stamm-HJ all die gehören würden, die vor dem Erlass des neuen Jugendgesetzes zur HJ angemeldet oder in ihr aufgenommen waren. In diesem Falle hätte es nur etwa 10 Prozent schwarzer Schafe ohne Armbinden gegeben, denn schon vor der Einführung der Pimpfendienstpflicht haben es nur wenige Eltern gewagt, ihre Kinder der Partei Jugend fernzuhalten. Jetzt stellt sich indessen heraus, dass die allgemeine HJ Zuwachs erhält, ihr gehören nämlich auch die Mischlinge an und alle Kinder, deren Abstammung nicht bis zu den Urgrosseltern geklärt ist. Für die Stamm-HJ gelten „die rassischen Voraussetzungen, die die NSDAP an ihre Mitglieder stellt“.

Bei alledem, so versichert das Organ der Reichsjugendführung, bleibt die „Freiwilligkeit in der HJ auch fernerhin gewahrt.“ Diese Feststellung überrascht ungemein, und man fragt sich, inwiefern hier noch von Freiwilligkeit die Rede sein kann. Sehr einfach:

„Die Angehörigen der allgemeinen HJ haben nach einjähriger Dienstzeit die Möglichkeit, auf Grund freiwilligen Entschlusses in die Auslese-Gemeinschaft der Stamm-HJ aufgenommen zu werden.“

Nämlich sofern sie selbst rassisch, ihre Eltern aber rassisch und politisch einwandfrei sind. Pimpfe, die diesen Anforderungen nicht genügen, bleiben in der Straf-Abteilung „allgemeine HJ“ ohne Armbinde und ohne die Aussicht auf Karriere. Ist eine vollkommene Einigung von Kindesbeinen an denkbar?

Busch und Franco

Kurz nach seinem Staatsstreich liess der neue Diktator von Bolivien eine Erklärung los, wonach er keine Verbindung zu den Achsenmächten unterhalte. Jetzt kann man in einem Bericht der „National-Zeitung“ (24. 5.) unverhüllt lesen, dass jene Erklärung lediglich zur Täuschung der Vereinigten Staaten abgegeben worden sei. Dann werden die ideologischen Verbindungen hervorgehoben:

„Und German Busch, Boliviens Staatschef, macht den ersten Schritt aus diesem Gedankenwiespalt und entscheidet sich für die nationalbolivianischen Werke, wie sich Spanien für die nationalspanischen Werke entschied! ... Es steht fest, dass der Sleg Francos und das *tolu-häre Bolivien* des Korsars vom Chaco neue Elemente in das politische Leben Lateinamerikas hineintragen, weil sie *völkischen und soldatischen Ursprungs* sind und daher Werke darstellen, die sich stets stärker als abgewandelte, fälschlicherweise angewandte intellektuelle Ideologien, wie der Panamerikanismus Washingtons, erwiesen haben. Die zukünftige Entwicklung der Politik im lateinamerikanischen Raum wird zeigen, ob Buschs Schritt nur ein lokaler Versuch oder der Beginn einer *völlig neuen politischen Ausrichtung* in Lateinamerika war.“

Franco und Busch — eine eindeutige Zusammenstellung. Um der braunen Anhängerschaft neuen Mut zu machen, gesteht die Nazipresse bereits mehr, als German Busch lieb sein kann.

Leistung!

Im „Schwarzen Korps“ vom 25. Mai 1939 wird berichtet:

„Gestern um 6 Uhr wurde der 55 Jahre alte bolivianische Priester Severo Catorceno Rocabado in Anwesenheit von 20 000 Menschen standrechtlich erschossen, weil er die siebenjährige Mercedes Leon und vorher 24 kleine Mädchen vergewaltigt hatte. Der Priester hatte das Verbrechen am 4. Mai, angeblich im Zustand der Trunkenheit, begangen.“

Jüdische Betriebsarbeiter

Der „Magdeburger General-Anzeiger“ vom 24. Mai berichtet:

„In Wuppertal verlangten acht jüdische Arbeitnehmer, die als Handarbeiter in einer Düngersfabrik angestellt waren, vor dem Arbeitsgericht, ihren Betriebsführer zu verurteilen, ihnen den Lohnausfall an den nationalen Feiertagen des 20. April und des 1. Mai zu ersetzen. Das Arbeitsgericht hat die Klage jedoch abgewiesen.“

Der Arbeitsrichter hat sich nämlich, einer sehr viel höheren Eingebung folgend, auf den Standpunkt gestellt, das Gesetz sichere zwar jedem Lohnempfänger die geforderte Entschädigung zu, auch enthalte es keine Ausnahmebestimmungen für Juden, aber

„bei den beiden Feiertagen handele es sich um Festtage der Angehörigen des deutschen Volkes und die Lohnausfallentschädigung verfolge lediglich den Zweck, allen deutschen Volksangehörigen die Möglichkeit zu geben, diese Tage festlich zu begehen.“

Der Nahe Osten ist in Bewegung. Seit der Veröffentlichung des englischen Weissbuches über Palästina wittern die „Achsen“-Mächte und die mit ihnen verbundenen und von ihnen vorgeschobenen Kräfte Morgenluft. Hat Winston Churchill recht, wenn er im Unterhaus bei der Debatte über das Weissbuch die Frage aufwarf, ob „die Feinde des englischen Weltreichs das Weissbuch nicht als ein „neues München“ ansehen würden?!

Tatsächlich spricht viel dafür, dass das vorhergegangene Kompromiss von Kairo, geschlossen vom Colonial Office mit den Arabern, ebenso wenig geeignet ist, den Arabern im Nahen Osten zu sichern wie ihn das Abkommen von München für Europa sicherte. Dabei geht es, weltpolitisch gesehen, nicht so sehr um die Frage der Juden, — wenngleich die Beschränkung der jüdischen Einwanderung auf 75 000 Personen insgesamt als ein schwerer Schlag für die Lage der verfolgten jüdischen Massen Mitteleuropas angesehen werden muss —, als um die Auseinandersetzung zwischen den demokratischen, friedensbejahenden Kräften und denen, die mit den Eroberern gemeinsame Sache machen.

Berlin und Rom haben es sehr gut verstanden, das Bestehen latenter Spannungen zwischen Arabern und Juden in Palästina für sich auszunutzen. Hier liegt nicht der Grund, wohl aber ein Anlass für die arabische Revolte, die von den Achsenmächten seit Beginn des Abessinien-Feldzugs mit allen Mitteln unterstützt und gefördert wurde. Im Nahen Orient und in Palästina besonders wurde von den faschistischen Unruhestiftern jede Gelegenheit benutzt, um den Demokratien Schwierigkeiten zu bereiten.

Die enorm wichtige strategische Lage Palästinas war nicht zuletzt der Grund, um dieses Land, das im Laufe der Jahrtausende immer wieder Durchgangsstrasse für Eroberer wurde, der Begehrtheit von Hakenkreuz und Fascio interessant zu machen. Dazu kommen heute sehr reale Dinge: für betriebsstarke Länder wie Deutschland und Italien hat die „pipe-line“, die das Irak-Oel zur Verschiffung nach dem Mittelmeer leitet und bei Haifa auf palästinensischen Boden mündet, eine ungewöhnliche Anziehungskraft. Umgekehrt ist beispielsweise Frankreich in seiner Oelversorgung in stärkstem Masse auf die „pipe-line“ angewiesen, worauf eben erst die führende deutsche Militärzeitschrift „Deutsche Wehr“ (11. Mai 1939) nachdrücklich hingewiesen hat.

Mit echt deutscher Gründlichkeit wurde der Propaganda- und Spionagemeldung im Nahen Osten vorbereitet. Ideologisch konnten die Nazis dabei an wilhelminische Reminiscenzen anknüpfen, an die Linie Berlin-Bagdad, praktisch gingen sie mit der bewährten Methode der Agentenarbeit vor. In einem Schreiben des Propaganda-Ministeriums v. 16. Mai 1935 (Abt. A. Geschäftsnummer 17.2835, gerichtet an das Auswärtige Amt, heisst es:

„... Die Direktiven des Herrn Propagandaministers sind den Herrn Vertretern des Auswärtigen Amtes im Laufe der Sitzung v. 8. Mai 1935 übermittelt worden. Unsere Agenten haben von den Aufträgen und Instruktionen Kenntnis genommen, die sich auf ihre Tätigkeit beziehen, und die konsularischen Vertreter in Haifa, Jaffa, Algier, Agadir und Rabat sind davon unterrichtet worden. Wir haben gleichfalls unsere Ver-

Auf Juden sei das Gesetz also „sinnemäss“ nicht anzuwenden.

An dem ganzen Fall interessiert nur eines: die Tatsache, dass der deutsche Arbeitermangel bereits zur Einstellung von jüdischen Arbeitern geführt hat. Bisher wusste man nur von Juden, die zwangsweise mit Strassenbauarbeiten beschäftigt werden. Da „jüdische“ Arbeit billiger ist als „arische“ und darüber hinaus noch gesetzlich zugesicherte Vergünstigungen, wie die oben genannte Feiertagsbezahlung wegfallen, dürften jüdische Arbeitnehmer sehr bald gesucht sein. Das wird man bei den Nazis für einen neuen Beweis dafür ansehen, dass die Juden sich überall vordrängen.

Unbezahlte Ueberstunden

Die deutsche Presse veröffentlicht erst jetzt ein Urteil, das vom Berliner Arbeitsgericht im September 1938 gefällt worden ist und offenbar gegenwärtig besondere Aktualität erlangt hat. Mit diesem Urteil wurde die Klage eines Lehrlings abgewiesen, der die Bezahlung geleisteter Ueberstunden forderte. In der Begründung heisst es:

„Der rechtliche Charakter der üblichen Lehrlingsvergütung hat grundlegende Veränderung erfahren: sie ist kein Arbeitsentgelt mehr, sondern eine Erziehungsbeihilfe, die den Eltern die

trauensleute in diesen Städten, die enge Beziehungen zu einflussreichen und wohlhabenden Eingeborenen unterhalten, laufend unterrichtet.

Wir sind der Ansicht, dass der Erfolg nur nach einer sehr intensiven Propaganda und Vorbereitungsarbeit unter den Eingeborenen erzielt werden kann.“

gez. Rüdiger.“

Herr Rüdiger, Ministerialrat, gehört der Ueberseeabteilung von Bohles berühmter „Auslands-Organisation der NSDAP“ an. Auf seine Veranlassung gingen im April 1935 bereits 60 junge Leute, meist Studenten und Kenner der orientalischen Sprachen, nach Afrika und Klein-Asien, um dort im Dienste der deutschen Propaganda zu arbeiten. In Palästina wurden drei Gruppen zu je sechs Agenten, und zwar mit dem Sitz in Haifa, Jaffa und Jerusalem, etabliert.

Die „intensive Propaganda und Vorbereitungsarbeit“, von der Herr Rüdiger sprach, wurde von der Zentrale aus weitgehend unterstützt. Und zwar mit Geld und mit Waffen. Die Fälle, dass bei arabischen Aufständischen Waffen deutscher Herkunft gefunden wurden, haben sich mehrfach wiederholt.

Ganz deutlich wurde das grosse Interesse des Dritten Reichs an dem Nahen Osten demonstriert, als sich vor einiger Zeit der „Reichsjugendführer“, *Baldur v. Schirach* auf eine Orientreise begab, die ihn nach Aegypten, Palästina und Nordafrika führte. Im Anschluss an diese Reise kam es zur Gründung zahlreicher „Arabischer Clubs“ nach Nazimuster im Nahen Osten; umgekehrt interessierte man sich auch in Deutschland selbst sehr intensiv für die so gar nicht „rassisch einwandfreien“ Araber, namentlich für die arabischen Studenten an deutschen Universitäten. Und schliesslich dürften, als deutlichstes Zeichen für die Sympathien, deren sie sich im Dritten Reich erfreuen, 100 Araber an dem Nürnberger Parteitag des Jahres 1938 teilnehmen. Seit sich die Beziehungen zwischen Berlin und London so sehr verschlechtert haben, gefällt sich die Nazipresse im übrigen darin, die Leiden der von den „Engländern unterdrückten Araber in Palästina“ über Gebühr in der Polemik gegen Grossbritannien auszuschlachten.

Trotz dieses grossen Aufwandes haben die Nazis im Nahen Osten grade in letzter Zeit einige Rückschläge erlitten. Papen kam zu spät nach Ankara, um die Türkei von der endgültigen Festlegung an der Seite der Friedensmächte abzuhalten, und auch in Aegypten machen sich Widerstände bemerkbar, wie es die kürzlich erfolgte Ausweisung des Naziagenten — und Journalisten Schmitz zeigt. Allerdings wird man gut tun, die Hartnäckigkeit der Göbbels-Sendlinge nicht zu unterschätzen. Von Schmitz heisst es, werde dem Nahen Osten erhalten bleiben und seine Tätigkeit in Syrien, also gegen Frankreich, oder in Palästina fortsetzen. Gleichzeitig meldet die in Kairo erscheinende Zeitung „L'Aurore“ (11. Mai), dass in dieser Stadt seit kurzem ein neues Blatt erscheine, in dem in unmissverständlicher Weise für die Herren der „Achse“ Propaganda gemacht und gegen die Demokratien gehetzt wird. Auch das plötzliche Auftauchen des italienischen Marschalls Balbo in Kairo muss als ein neuer Versuch der faschistischen Mächte betrachtet werden, in Aegypten verlorenes Terrain zurückzugewinnen. Grade in dem Aegypten

Durchhaltung des Lehrlings ermöglichen soll ...

Auch die Staffeln nach der Zahl der zurückgelegten Lehrjahre trägt nicht der gesteigerten Leistung Rechnung, sondern vielmehr den mit dem Alter zunehmenden Lebensbedürfnissen des jungen Menschen. Es würde nun eine Durchbrechung dieser Grundsätze sein, wollte man annehmen, dass der Lehrvertrag auf die 48-stündige Arbeitswoche abgestellt sei. Die Vergütung ist vielmehr auch unabhängig von der jeweiligen Beschäftigungszeit, und es ist darum auch kein Raum für eine etwaige Ueberstundenbezahlung des Lehrlings.“

Demnach ist es ein Irrtum anzunehmen, dass die deutschen Lehrlinge so viele Ueberstunden machen müssen, weil es an Arbeitskräften fehlt. Die Lehrlinge machen vielmehr Ueberstunden, weil der Achtstundentag für ihre Erziehung plötzlich nicht mehr ausreicht und sie darüber hinaus — bis in die späten Abendstunden — weiter erzogen werden müssen. Dass diese Schwererziehbarkeit zeitlich mit dem Arbeitermangel zusammenfällt, ist nur ein Zufall. Wenn auch die erwachsenen Arbeiter ihre Ueberstunden in den seltensten Fällen ordnungsgemäss bezahlt bekommen, so hat das wieder andere Gründe. Gründe hat es jedenfalls, man muss sie sich nur von einem deutschen Gericht erklären lassen, um sie ganz zu verstehen.

benachbarten Libyen haben die Italiener in letzter Zeit ihre Rüstungen sehr verstärkt und so musste Libyens Herr, nämlich Balbo selbst, als besonders geeignet erscheinen, in Kairo einen italienisch-ägyptischen Nichtangriffspakt vorzuschlagen ...

Nach der Veröffentlichung des Palästina-Weissbuches hält nunmehr die Achse die Zeit für gekommen, um zu einem Angriff gegen die Westmächte vorzugehen, bei dem Palästina die Rolle einer Flankensteinstellung spielt. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, haben sofort nach Bekanntwerden des Weissbuchs Besprechungen der Nazi-Agenten im Nahen Osten mit jenen arabischen Gruppen stattgefunden, die dem Mufti von Jerusalem, der Seele des arabischen Aufstands, nahe stehen. Sie galten der Prüfung der Frage, wie man das Weissbuch am besten in Möglichkeit zu neuer Propaganda und verstärkter Hetze ausnutzen kann. Hier wiederholt sich ganz deutlich das, was sich nach München abspielte: das Friedenserhaltende abzielende Entgegenkommen der demokratischen Mächte, namentlich Englands, wird als Schwäche ausgelegt. Nicht das Zufriedengeben mit dem durch das Weissbuch Erreichten ist die Parole, sondern neue Forderungen, neue Verwirrung, neue Unruhe. Durch Scheinkonzessionen soll der Palästina-Konflikt erweitert, sollen neue Reibungsflächen geschaffen werden. Folgendes ist die Grundlage des von dem Mufti unter deutsch-italienischer Assistenz ausgearbeiteten Aktions-Programms:

Die Juden bekommen Einwanderungsmöglichkeiten nach (dem ihnen bisher verschlossenen) Transjordanien unter der Bedingung, dass ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung Palästinas 20 Prozent nicht übersteigt. Dadurch wird ein jüdisches Problem in Transjordanien geschaffen, das die Möglichkeit zu schärfster panarabischer Propaganda bietet und dazu führen soll, den Emir Abdallah in einen Konflikt mit den Engländern einzubringen. Die Juden andererseits sollen sich verpflichten, einen grossen Teil des Grenzstreifens zwischen Haifa und Tel Aviv, der jetzt von ihnen so gut wie völlig bewohnt wird, den Arabern abzutreten. Grade dieser letzte Vorschlag zeigt, in wie starkem Masse die Agenten der „Achse“ bei den Auseinandersetzungen im Nahen Osten ihre Hand im Spiel haben: der Grenzstreifen Haifa — Tel Aviv ist von grosser strategischer Bedeutung für jede Auseinandersetzung im östlichen Mittelmeer. Zugleich für dieses Gebiet sollen die Juden des Rechls bekommen, einen Hafen an Akaba (am Roten Meer) zu bauen, was sie wiederum in einen scharfen Gegensatz zu Saudi-Arabien bringen würde, da dieses Gebiet immer noch als ihm gebührend betrachtet.

So soll nach den Plänen der faschistischen Drahtzieher das Abkommen von Kairo und die Verkündung des Weissbuchs nicht zu einer Befriedung im Nahen Osten führen, sondern als Ausgangspunkt zu neuen Forderungen und vor allem zu einer Ausdehnung des Konflikts dienen. Wie wir erfahren, sind bereits eine grosse Anzahl deutscher Militärinstruktoren ins Land gekommen, um die Araber zum weiteren Kampf gegen Juden und Engländer zu organisieren. Die Arbeit wird nach dem Zellenprinzip durchgeführt, um eine schnelle Mobilisation zu gewährleisten.

Das Kennzeichen

Auf Burg Vogelsang hat ein „Kameradschaftstreffen der alten Garde des Gau Essen“ stattgefunden. In dem Bericht über diese Veranstaltung heisst es:

„Gauschatzmeister Pg. Beyer hatte mich dem im Gau Essen „sprichwörtlichen“ Durst gerechnet und wirklich grossartig für den nötigen „Stoff“ gesorgt, dass auch in dieser Beziehung während der fröhlichen Nacht niemand zu kurz zu kommen brauchte.“

(National-Ztg. Nr. 141)

Man hat also noch nicht gewagt, die alte Garde den neuen Abstinenzvorschriften zu unterwerfen. Das dürfte auch besser sein, denn gerade unter diesen rauen Kämpfern herrscht eine etwas entzündliche Stimmung, die, trocken gelegt, leicht explodieren könnte.

700 Tonnen Weizenmehl hat Dr. Ley dem spanischen Generalissimus zur Verfügung gestellt. „Neue Spanienspende Dr. Leys“ überschreiben die deutschen Blätter die Nachricht. In Deutschland fragt man sich, warum der — offenbar sehr weissenreiche — Dr. Ley bei solch einer Gelegenheit nicht auch des deutschen Volkes gedankt, das eine solche Spende recht brauchen könnte.

Einigkeit im Kampf

Wer will sie, wer will sie nicht?

Betrieb nützt der Sache der Einigkeit nicht, er schadet ihr nur. Nützlich war es dagegen wohl, dass die Parteien und Organe der Emigration wenigstens unterliessen, einander zu verleumden und zu beschimpfen, und an diesem Erfolg messen wir uns ein bescheidenes Verdienst zu. Der „Neue Vorwärts“ ist auf diesen Wegen stets den anderen mit gutem Beispiel vorangegangen; er hat, unter selbstverständlicher Wahrung seines eigenen prinzipiellen Standpunktes, Angriffe auf andere Parteien und Gruppen unterlassen — ohne Rücksicht darauf, ob Gegenseitigkeit geübt wurde oder nicht.

Leider will es scheinen, als ob auch dieser kleine Fortschritt wieder zunichte gemacht werden sollte. Ermutigt durch die Tatsache, dass die österreichischen revolutionären Sozialisten mit ihnen gemeinsam einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen haben, gehen nun die Kommunisten zu einem Frontalangriff gegen die deutsche Sozialdemokratie vor. Die „Internationale“ veröffentlicht „Thesen zur politischen Lage“, in denen der sozialdemokratische Parteivorstand in folgender Weise „enthüllt“ wird:

„Die Notwendigkeit der Einheitsfront und der Gedanke der einheitlichen Arbeiterpartei bricht sich Bahn allen Widerständen der Feinde der Einheitsfront zum Trotz.“

Desto reaktionärer wirkt das Verhalten des sozialdemokratischen Parteivorstandes, der trotz der jüngsten Angebote des Zentralkomitees der KPD auf seiner Ablehnung der Einheitsfront mit den Kommunisten verharrt. Dieses Verharren des PVs auf dem Standpunkt der Ablehnung der Einheitsfront mit der kommunistischen Partei, selbst in der Zeit der grössten Kriegsspannung, macht es notwendig, die deutschen Arbeiter und die deutschen Werktätigen vor Gefahren zu warnen, die das konsequente Ablehnen jeder Einheitsfront durch den PV signalisiert.

Die Ablehnung der Einheitsfront mit den Kommunisten kann nicht durch Sturheit und Verkalkung erklärt werden. Hinter dieser Ablehnung steckt der politische Plan, gemeinsam mit reaktionären Kräften in Deutschland und reaktionären Kräften des Auslandes eine wirkliche deutsche Volksrevolution zu verhindern und 1918 zu wiederholen. In dieser konsequenten Ablehnung der Einheitsfront durch den PV drückt sich politisch die Tatsache aus, dass jene Männer des PV, die sich heute noch als die alleinigen Führer der sozialdemokratischen Partei Deutschlands bezeichnen, auch nicht ein Jota aus den Erfahrungen von 1918 bis 1933 gelernt haben.

Hinter der strikten Ablehnung der Einheitsfront mit den Kommunisten durch den PV steckt der politische Plan, morgen mit Generalen, mit bourgeois Kreisen, mit ausländischen Bajonetten eine ebenso verderbliche Rolle gegen die künftige deutsche Volksrevolution zu spielen, wie die Ebert und Noske sie 1918 gegen die deutsche Revolution gespielt haben.“

Bei der Lektüre dieser „Thesen“ wird allerdings klar, dass es jemand gibt, der nichts gelernt und nichts vergessen hat. Die Frage ist nur, wer das ist. Fühlt man sich doch bei jeder Zeile in die gute alte Zeit zurückversetzt, in der die Sozialdemokratie der Hauptfeind war und in der gegenüber diesem Hauptfeind jedes Mittel recht war — das der falschen Einheitsfrontmanöver nicht ausgenommen.

Wenn die Kommunisten die einfache Tatsache, dass der Parteivorstand eine ihm abverlangte Unterschrift nicht gegeben hat, mit einer solchen Kanonade beantworten, so ist das der beste Beweis für das Vorhandensein einer tiefgreifenden Uneinigkeit. Die gemeinsame Unterzeichnung eines Aufrufs wäre unter solchen Umständen nichts anderes gewesen als eine Vorspiegelung falscher Tatsachen.

Es kommt gar nicht darauf an, ob die Rolle Eberts und Noskes „verderblich“ war oder nicht. Auch der sozialdemokratische Parteivorstand hat mit Ebert Meinungsverschiedenheiten gehabt — was ihn niemals hinderte, die Bedeutung und die Verdienste dieses Mannes anzuerkennen — und er hat die Verabschiedung Noskes nach dem Kapp-Putsch verlangt und durchgesetzt. Wenn man aber schon meint, die Rolle Eberts und Noskes einfach mit dem Prädikat „verderblich“ abtun zu können, so darf man nicht vergessen, durch wen und auf welche Weise die beiden Männer in jene Rolle gedrängt worden sind. Was in den Augen des Thesenverfassers als die

„wirkliche deutsche Volksrevolution“ von 1918 erscheint, war in den unseren ein wahnwitziger Versuch einer kleinen Minderheit, den Aufbau der demokratischen Republik, die Wahl einer Nationalversammlung, ihren Zusammentritt, das Funktionieren des demokratisch-parlamentarischen Systems durch brutale Gewalt zu verhindern.

Es handelt sich da allerdings nicht mehr um eine historische Frage, über die man so oder so zur Tagesordnung übergehen kann, sondern, um eine Frage des Prinzips. Nicht nur um Vergangenheit, sondern auch um Zukunft. Sprechen wir also von der Zukunft!

Wir Sozialdemokraten sind immer noch, ja nach den Erfahrungen der letzten Jahre mehr denn je, der Meinung, dass eine demokratische Staatsverfassung als Grundlage jeder wirtschaftlichen Neuordnung unentbehrlich ist und dass Recht der Menschen auf geistige Freiheit allen wirtschaftsorganisatorischen Erfordernissen vorangeht. Die Herstellung einer klassenlosen Gesellschaft, ja selbst die Beseitigung jeder wirtschaftlichen Not wäre für uns zu teuer erkauft, wenn sie mit dem Verzicht auf die geistige Freiheit bezahlt werden sollte. Darum werden wir über jeden Diktaturzustand hinaus, der als Uebergangszustand unvermeidlich werden kann, einem Staats- und Gesellschaftszustand, der die grösstmögliche Freiheit der Persönlichkeit verbürgt, als unserem eigentlichen Endziel zustreben.

Ist ein solches Streben mit den Zielen der deutschen Kommunisten unvereinbar? Diese Fragen können nur die Kommunisten selber beantworten. Möchten sie es doch einmal tun in einer Weise, die keine Echternacher Springprozedur ist — drei Sprünge vor, und zwei zurück — in einer Weise, die klar, eindeutig, offen ihre wahren Absichten klarlegt.

Eine Zeit lang schien es, als gäbe es für die Kommunisten kein höheres Ziel als die Verwirklichung der Menschenrechte. Sie erklärten sich für die Er kämpfung der demokratischen Republik und forderten die Wahl einer deutschen Nationalversammlung. Blichen sie dabei, so war gar nicht einzusehen, woher die neue „Noskepolitik“ kommen sollte. Die war doch nur dann möglich, wenn jemand versuchen wollte, die Wahl einer zweiten Nationalversammlung zu verhindern. Für diesen Fall schienen aber die Kommunisten bereit, diesmal ihren eigenen Noske zu stellen.

Das war einmal. Jetzt zeigen sich die Kommunisten wieder besorgt, der sozialdemokratische Parteivorstand könnte im Bunde „mit Generalen, mit bourgeois Kreisen, mit fremden Bajonetten“ die „Volksrevolution“ niederschlagen. Wer hält es für möglich, dass der Parteivorstand eine Volksrevolution, die die Menschenrechte verwirklichen, die Demokratie erkämpfen und zu diesem Zweck eine Nationalversammlung einberufen will, mit Gewalt niederschlagen möchte? Täte er das, so würde er ja die Rolle übernehmen, die die Kommunisten vor zwanzig Jahren gespielt haben!

„Fremde Bajonette“ lehnen wir ab, gleichviel aus welcher Himmelsrichtung sie kommen. Was aber die „reaktionären Generale, die bourgeois Kreise“ betrifft, so kann man uns schwerlich eine grössere Unvoreingenommenheit ihnen gegenüber vorwerfen, als sie die Kommunisten bis in die letzte Zeit hinein bekundet haben. Es ist schlechthin unverständlich, warum wir nun plötzlich diese Kreise an den Kopf geworfen bekommen, nachdem die Kommunisten solange selber hinter ihnen hergelaufen sind.

Nein, nein, nein! So mit Hüh und Hott kann man keine Politik machen, so kann man kein Vertrauen gewinnen, so kann man erst recht nicht die Einigkeit herstellen! Auf diese Weise kann man nichts anderes erreichen als die Einigkeit der Sozialdemokraten gegen die Kommunisten und die Einigkeit der Kommunisten gegen die Sozialdemokraten, aber niemals die Einigung aller gegen Hitler.

Ich darf mit einem persönlichen Be-

kenntnis schliessen. Nichts scheint mir wichtiger als die Herstellung eines geistigen und moralischen Zustandes in der Arbeiterschaft, der eine Wiederholung der Tragödie von 1918 ausschliesst. Kein Ziel scheint mir darum höher über allen Interessen von Personen und Parteien zu stehen, als die Herstellung der Einigkeit unter den Arbeitern. Um diese Einigkeit zu erreichen, muss eine vorsichtige, gewissenhafte und gründliche Arbeit geleistet werden, keine Schwindelarbeit und keine Pfscharbeit. Eine gedankenlose Oberflächenpropaganda, die nur den eigenen kleinen Parteivorteil sucht, trägt das Etikett der Einigkeit mit Unrecht!

Friedrich Stampfer.

Schrei nach Zivilcourage

Nur selten hört man etwas über das innere Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Untergebenen in den braunen und schwarzen Formationen. Eine absolute Disziplinargewalt scheint, äusserlich gesehen, die Spannungsverhältnisse zwischen Menschen sehr verschiedener Herkunft, anderen Bildungsgrades und charakterlicher Veranlagung zu überwinden oder zu unterdrücken. Einer aus dem engeren Führerkreise, Dr. Hellmut Merzdorf, beweist jedoch in einem Aufsatz, den zahlreiche nationalsozialistische Blätter veröffentlichten, welche Gegensätze in der Welt der Uniformen und der Lützen dauernd aufeinanderstossen, und wie mühevoll es ist, hier eine „feste Ordnung“ zu garantieren.

Von vielen höre man, schreibt er, die ständigen Notschrei:

„Und wenn schon unsere freie Zeit jetzt von den Organisationen immer mehr in Anspruch genommen wird, wenn man von uns verlangt, wir sollten uns für die andern, die Gemeinschaft einsetzen, dann wollen wir doch wenigstens aus unsern Herzen keine Mördergrube machen, wir wollen sagen dürfen, wenn uns etwas nicht passt!“

Es ist nicht uninteressant zu lesen, wie Merzdorf diese Probleme zwischen Disziplin und „persönlicher Charakterbildung“ zu lösen versucht. Er gibt dem „guten Freunde“ den Rat, mit seinen Sorgen zu dem zu gehen, den es angeht, der in der Lage ist, Abhilfe zu schaffen oder die Macht dazu hat, mit denen „weiter oben“ alles zu besprechen. Der „gute Freund“ solle nicht einem alten Waschweibe gleich von einem zum andern laufen, sondern offen und ehrlich in die Höhle des Löwen vordringen, zum Vorgesetzten.

Aber auch da können sich für ihn innere Konflikte ergeben:

„Es kann vorkommen, dass nach unserer festgezurrteten Ueberzeugung man oelnde Fäbiokelten unseres Chefs oder Führers Schäden oder Gefahren heruorrufen. Hier scheiden sich nun die Charaktere. Will-nlose, schwache Kreaturen erregen sich schrecklich über und schützen Disziplin für ihre Feiheit vor, sie schwoigen und tun nichts, Ihnen fehlt die Civilcourage. Sie drücken sich vor der Erfüllung einer ihnen unangenehmen Pflicht und verfallen damit die Idee, machen sich mitschuldig an allem, was durch die Mängel ihres Vorgesetzten entsteht.“

Was tut der wahre Nationalsozialist? Er solle nicht fürchten, sich durch seinen Mut Nachteile zuzuziehen. Sein Vorgesetzter werde vielmehr wissen, dass er sich auf einen solchen Mitarbeiter mehr verlassen kann als auf einen charakterlosen Schmeichler. Nur müsse der Beschwerdeführer selber Disziplin beweisen. Denn:

„Die Preisgabe der disziplinierten Haltung führt rasch zu einem Zustand, der zur Auflösung der Ordnung führt. Der zersetzende Geist solcher Kritik zerstört sowohl den eigenen Willen wie die Kameradschaft, in die der Meckerer hineingestellt ist. Dies führt notwendig dazu, dass wir überall Schurken, Peinigung und Hass sehen und dass wir uns als arme Opfer einer bösen Welt, als Märtyrer unseres Rechtsbewusstseins vorkommen. Diese üble Atmosphäre kann sich dann sehr rasch um uns ausbreiten und die ganze Gemeinschaft, in die wir hineingestellt sind, verzeuchen. Überall wittern wir, was der Pesthauch einer verzifteten Stimmung zusammendiehet. Und dann wundern wir uns wohl, wenn der Bedauernswerte, der dazu verdammt ist, einen solchen Haufen von misstrauischen, widerwilligen Elementen zu führen, Methoden anwendet und anwenden muss, die normalerweise fehl am Platze sind.“

Dieser Hellmut Merzdorf schöpft aus dem Selbsterlebten. Er bekennt offen, dass er mitten in solche Zustände in seiner Organisation allzu häufig hineingestellt worden sei. Aber trotz vieler Worte für und gegen die Vorgesetzten und die Untergebenen fühlt er die Ausweglosigkeit.

wir empfehlen:

BASEL City Kaffee

VIS-A-VIS DER HAUPTPOST **STADTZENTRUM**
Solides Familienkaffee, Treffpunkt aller Fremden, den P.T. Gästen stehen in- und ausländ. Zeitungen zur Verfügung. Stets frische Spezial-Pâtisseries und vorzügl. Wiener Kaffee. Saftliche alkoholfreie Getränke sowie Apéritifs. Angenehmer Aufenthalt, tägl. von früh bis 12 Uhr nachts geöffnet, bei Radio-Konzert.
Unter persönlicher Leitung Albert J. STIEGER

HAMMAM SAINT-PAUL
Amana LACOSTE, 4, r. des Bouchers, Paris 8^e
Métro: St-Paul - Tél.: Arc. 71-82
Geöffnet bis 20.30 Uhr. Sonntags geschlossen

Heissluft- und Dampfbäder - Schwimmbad - Kofte, warme und medizinische Douchen - Masseur, Masseusen, Maniküre, Pediküre. - Billards, Ruheshalle, Restaurant für Herren täglich außer Montags und Mittwochs, die für Damen reserviert sind - Friseursalon

ZUSCHNEIDE- und NAEHSCHULE

Umschulungskurse für Auswanderer in Zuschneiden und Nähen
Mit meiner patentierten Erfindung erlernen Sie Nähen und Zuschneiden in garantiert 8 Tagen. Billigste Berechnung. Auskünfte jederzeit kostenlos. Generalvertreter für meine patentierte Zuschneideerfindung in allen Ländern gesucht. Auch für Modelle und Modellschnitte nach neuesten eigenen Entwürfen werden Vertreter für das Ausland gesucht.
Zuschneide-Schule FRIEDMAN, Paris (3^e) 9, rue Montmorency Métro: Arts et Métiers

Auswanderer

Mit wenig Kapital Arbeit und solide Existenz durch Gründung einer **LEIHbibliothek**
Dr. Ernest STRAUSS
AGENCE DE LIBRAIRIE FRANÇAISE ET ÉTRANGÈRE
2, Square Leon-Guillot, Paris (XV^e)
Alle Neuerscheinungen - Antiquariat Neuantiquariat.
Einrichtung und Belieferung von Leihbibliotheken
Portofreier Versand nach Argentinien, Uruguay, Chile, Peru, usw.

Spezielle GRUPPEN-REISEN

zur Ausstellung in New-York
Preis: Dollar 188,50
hin und zurück mit 7 tag. Aufenth., einschl. erstklassige Verpflegung, Hotel, Vergnügungen usw.
Veranstaltung billiger Reisen nach Süd-Amerika
SCIENTIFIQUE TOURISME
42, rue Pasquier (Bur. 209), Paris
Kostenlose Auskünfte bezgl. Visa usw.
9-12 und 15-18 Uhr

REISEBÜRO

und konzessionierte Auswanderungs-Agentur
in Frankreich erteilt kostenlose Beratung in allen Einwanderungsfragen.
Passagen nach Argentinien, Brasilien, Uruguay, Paraguay und allen Ländern Zentral- und Nordamerikas.
Eigene Agenturen in allen Ländern von Süd- und Zentralamerika.
Schriftl. Anfragen an: **NEUER VORWERTS**, 30, Rue des Ecoles, Paris (5^e) - ODE 42-55

Vereidigte Übersetzerin

bei den Pariser Gerichten, von Dokum. für: Pässe Ehescheidungen, Naturalisation usw. Schnellstens
H. MICHEL, 2, r. Gust.-Zédé (16^e) Jas 43-53

Emigrant, der sich durch **BRIEFMARKEN-HANDEL** kl. Existenz schaffen will, erlittet Zusendung gebrauchter Marken gegen Portoerstattung. Auch zu Tausch bereit. Zusendung an KK. 13 Expedition „Neuer Vorwärts“

Anwälte

CABINET JURIDIQUE
Dr. jur. TH. TICHAUER
früh. Rechtsanwalt u. Notar in Berlin
103 bis, rue Nollet, Paris-17^e. Tél. Mar. 64-02
Besprechung nach telefonischer Verabredung.

FRANZOESISCH - DEUTSCHES ANWALTSBUERO

Dr. F. HIRSCHLER
(früher MANNHEIM)
in Zusammenarbeit mit französischem Cabinet
40, rue d'Artois (Nähe Eiffelt) Ely. 77-94

FELDMAN

JURISTISCHES BUERO - Tel.: MEN 92-1
27, RUE RAMPONEAU, PARIS (XX^e)
Beratung von Steuern, Patenten, Register du Commerce, Kompagniegeschäfte, Naturalisation, Fremden Gesetze. - Übersetzungen in alle Sprachen. - Spezialität: Unfallversicherung.
Sprechstunden von 6-9 Uhr nachmittags.

5 frs
Kl. Gr.

Franz. Unterr. bei dipl. prof. gar. Ergebn
M. GROSSBART
2, rue Gustave Roussin, Paris 18^e

Französin,

deutschsprechend, erlernt Französischen Unterricht, Lehrlinge und Konversation - Kinder und Erwachsene
Mme Manga-Bell, 86, r. Oliv. de Serres (15^e)

Französische Stunden

von franzes. Studenten
Umsangsprache - Literatur - Besond. Methoden für Kinder. - Kommt ins Haus. - Billige Preise.
RENÉ LARSONNEUR
54, Rue Amiot - Téléphone: ROYAL 15-19

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE

in und ausser dem Hause
77, rue Tailbout - Paris-9^e
TELEFON: TRINITE 55-18

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE

Diplomiert, Damen und Herren
MADAME VIVIANE
247, Faubourg St-Martin - PARIS (10^e)
Métro: Louis Blanc

MASSAGE, PEDICURE, MANICURE

GESICHTSMASSAGE für Damen und Herren
73, rue de la Victoire

Büro-Arbeiten

Bureau MULLER

Uebersetzungen, Schreibmasch. Arbeiten
Vervielfältigungen - Photokopie
Reproduction von Pässen und Dokumenten für Konsulate
5, rue Mayran - Téléphone: TRU 62-45

STENOTYPISTIN

Deutsch, französisch, englisch
Diktat, Steno, Uebersetzungen
E. JAEHNIG, - Danton 98-72

SCHREIBMASCHINEN-ARBEITEN

Vervielfältigungen Uebersetzungen
PETERSEN
41, rue Le Marois, PARIS (16^e)
TELEPHONE: AUTEUIL 82-74

Verkäufe

Deutschsprechende Apotheke

17, boul. du Temple, Paris-3^e
ROBERT MEYER
fertigt Ihnen alle Rezepte und deutsche Spezialitäten wie Essigsäure Tonerde usw. an
Geöffnet täglich bis 10 Uhr abends, auch Sonntags

Lehrer für Zuschneiden

Tailleur für Herren und Damen

Gold. Medaille f. Zuschneiden d. Pariser u. Intern. Akad.
WISCANTAN - 3, Place Violet - Tél.: VAU 45-20
Métro: Commerce
Grosse Auswahl von Saison-Stoffen
Von Künstlern und Filmschauspielern bevorzugt



Sie kaufen direkt ab Fabrik!

TAPISSERIE, LITERIE
2, rue de la Mare (71, rue Menilmontant)
Paris (20^e) Tél. MEN 47-57
Ausnahme - Angebot Canapé-lits (für 2 Personen) 550 frs
MATELAS, DIVANS, FAUTEUILS ETC.

ELECTRO-RADIO

7, rue de Pall - Kao 7, PARIS (20^e) - Métro: Belleville - Couronnes
Ständig grosses Lager von Radioapparaten in allen Preislagen und Fabrikaten Alle Zubehörtelle Vorführung und Besuch unverbindlich. Alle Zubehörtelle ständig auf Lager. Kredit bis 18 Monate

Achtung!



Sie kaufen prima gewürzbte Fleisch- und Würstwaren aus Fachgeschäft. Lieferung für alle Festlichkeiten - tafelfertig im Haus.
Bei Bedarf kommen Sie in den Warschauer Wurstgeschäft von **Mon JACQUES**
81, Bd Belleville, PARIS (13^e)

Das CHINASEIDENE HEMD

M. Golzmann
1, Bd. HAUSSMANN
überdauert alles
Spezialist in Hemden u. Pyjamas, Wiener-Schnitt, engl. und chin. Seide
Lager und nach Mass ab Frs. 49.-
- Beste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer -

MARTIN Gosman

Drucksachen
Bürobedarf
Schreibmaschinen
35, RUE DE DANTZIG, PARIS-XV
TELEPHONE LECOURBE 85-43

SCHREIBMASCHINEN OSNER

5, Rue Mayran
PARIS (IX^e)
Tél. TRUM 62-28

ERSTKLASSIGE MASSARBEIT

zu denkbar billigsten Preisen bei dem bestrenommierten

Schneider GOTHARD

23, Rue Clauzel (9^e) - Tel.: TRU 03-37
Métro: St-GEORGES oder PIGALLE
Ausserdem Spezial-REPARATUR-Abteilung für sämtl. Aenderungen
AUSBESSERUNGEN UND WENDEN.
Ausführung zur vollsten Zufriedenheit.
ALLES ALTE WIRD WIE NEU
Auf Wunsch erfolgt Abholung.
Umtausch und Verkauf aller gebrauchten Kleider.



50.- Frs. monatliche Ratenzahlung liefere ich Ihnen elegant gearbeitete Massanzüge und Maentel zu billigen Preisen. Alle Reparaturen, Wenden etc. in eigener Werkstatt prompt und preiswert.

ZOLF

47 bis, rue de la Folie Regnard
Métro: Père-Lachaise Tél Roq. 63-41.

Bücher und Bilder bei Biblion

Deutsche Buchhandlung - Leihbibliothek
Alle Neuerscheinungen vorraetig.
25, rue Bréa, Paris VI^e - Tél.: DAN 40-77

PHOTOCOPIEN VON DOKUMENTEN
PASSPHOTOS: sofort bestens und billigst
PHOTO-DAVID
9, boulevard des Italiens

Die Wandlung der deutschen Emigration

Bemerkungen zu einem Buch

Die deutsche Emigration und die mit ihr verbundenen Probleme haben sich im Laufe der sechs Jahre des Hitlerterrors sehr gewandelt. Die ersten Emigranten waren vorwiegend bekannte Politiker, denen Terror, Mord und Konzentrationslager drohte, und die von jeder politischen Wirkungsmöglichkeit plötzlich abgeschnitten waren.

Sie bauten in Deutschland eine grosse illegale Organisation auf, aber bald zeigte sich, dass sie dieses ihr Werk gefährdeten durch ihre weltweite Mitarbeit. Sollte die illegale Arbeit fortgesetzt werden, so müsste sie unbekannteren Gesinnungsfreunden überlassen werden, denen sich das Interesse der Gestapo zunächst nicht in gleichem Masse zuwandte.

Nach langen Überlegungen, in denen Risiko und Wirkungsmöglichkeit gegeneinander abgewogen wurden, ging eine nach dem andern in die Emigration, so wie in früheren Zeiten deutscher Reaktion, die Dichter der Freiheit und die Lehrer des Sozialismus ihre Heimat verliessen, nicht um sich in einem fernen Land ein neues Leben aufzubauen, sondern einfach über die Grenze in den nächstbesten Ort, von dem aus sie weiter nach Deutschland hinein wirken konnten.

Die Zahl dieser politischen Emigranten schien 1933 gross, und sie scheint heute klein. Für das Land, in das sie kamen, stellten sie kein wirtschaftliches Problem dar. Sie wurden überall von ihren Gesinnungsfreunden aufgenommen und — wenn es sein musste — auch unterstützt. Die Rolle des Wirtschaftlichen war, im ganzen gesehen, nicht allzu wichtig. Der Schriftsteller hatte eben von jetzt ab geringere Absatzmöglichkeiten und ein geringeres Einkommen. Der Regierungsrat wurde, wenn es nicht anders ging, nach kurzer Lehrzeit Bäcker im Konsumverein, der Parteisekretär kam vielleicht in einer Gewerkschaft unter, oder später in einem Emigrantenkomitee, und die junge Journalistin wurde Dienstmädchen in England. Das alles regelte sich auf irgend eine Weise.

Die Aufnahmeländer hatten nur die politische Last zu übernehmen, die mit einer weltanschaulichen Emigration verbunden ist. Diese Last war anfangs leicht und wurde gern getragen. Sie führte zu Komplikationen in den Zeiten des Formis-Mordes und des Wesemann-Streiches. Die politische Belastung durch die Emigranten wechselt mit dem Erstarken des Dritten Reiches und im Falle der Tschechoslovaker wurde sie von Hitler zu einer ersten Kraftprobe benutzt.

Komplizierter, wenn auch durchaus nicht unlösbar, wurde das Emigrantenproblem für die Aufnahmeländer, als sich die deutsche Emigration zu wandeln und gleichzeitig zu verstärken begann. Den Politikern folgten die Juden, die sich in ihrer Existenz bedroht fühlten. Anfangs gelang es den meisten, einen Teil ihrer Habe ins Ausland zu retten. Im Laufe der Jahre und des wachsenden Judenterrors schwoll der Strom der auswandernden Juden immer stärker an und in gleichem Masse entwickelte sich im Dritten Reich das arische Recht auf Ausplünderung des Juden.

Armselig und beraubt werden heute die Juden zu Tausenden und aber Tausenden von den Knechten des Dritten Reiches über die Grenzen geprügelt. Den ersten, aus den Konzentrationslagern kommenden Juden brachte jedermann Mitleid und Hilfe entgegen. Aber nun kommen sie schon sechs Jahre lang. Im Kreis der wandelbaren menschlichen Gefühle gehört Mitleid nicht zu den konstantesten. Sechs Jahre Mitleid und Hilfsbereitschaft — das liess sich nur in Einzelfällen durchhalten, im ganzen nicht.

In den Vorräumen der grossen jüdischen Auswandererorganisationen scharen sich die wandernden Juden und suchen verzweifelt nach einem Land, das sie aufnimmt, nach einer Organisation, die ihnen die Reise dorthin bezahlt. Der Anblick ihres Elends und ihrer Ziellosigkeit lässt Kindheits Erinnerungen an die bedrückenden Schilderungen aus dem Zwischendeck der alten Auswandererschiffe wieder lebendig werden.

Über alle Meere fahren Schiffe von Hafen zu Hafen, die ihre Fracht an jüdischen Emigranten nicht los werden können, obgleich die Passagiere nur mit ordentlichen, und meistens teuer bezahlten Einwanderungsgenehmigungen an Bord genommen wurden. Kuba lässt plötzlich niemand mehr einreisen. Chile hat gesperrt. Bolivien will keine Juden. In San Domingo müssen die Einwanderer 500 Dollar Ein-

reisesteuer bezahlen und können morgen wieder hinausgeworfen werden.

Nach Guyana können Emigranten vielleicht in einigen Jahren, wenn Wege gebaut sind und die Siedlung vorbereitet ist. Columbien kann nur wohlhabende Industrielle brauchen und Argentinien eine beschränkte Zahl von Landwirten. Nach Kanada müssen die Landwirte ausserdem noch viel Geld mitbringen und wer nach Mexiko will, muss unter anderem jung, unverheiratet und bereit zur Eheschliessung mit einer Mestizin sein. Aus Costarica werden die bereits eingewanderten Juden wieder deportiert und nach Brasilien werden auf die knappe deutsche Quote nur zwanzig Prozent Nicht-Landwirte hereingelassen. Nach Paraguay dürfen nur Emigranten, wenn sie schon Verwandte dort haben, die eine mehrjährige Garantie übernehmen. In Ecuador stellt das Klima kaum erträgliche Anforderungen und Venezuela lässt nur reiche Leute landen. Die Vereinigten Staaten nehmen auch arme Juden und bieten ihnen Chancen, aber man braucht ein Affidavit und viele Jahre Zeit. Australien wiederum ist dünn besiedelt, und fürchtet, einer japanischen Invasion keinen ausreichenden Widerstand leisten zu können. Aber es fragt bei den Einwanderungsbehörden an, ob sie 600 oder 6 000 Pfund mitzubringen gedenken. In Afrika ist die Angst vor Hitlers zukünftigen Befreiungsabsichten so verbreitet, dass man sich alle Deutschen, und seien es auch ausgebürgerte deutsche Juden, möglichst weit vom Leibe halten will. Nach Schanghai dürfen die Emigranten, aber wenn sie dort sind, dürfen sie auch verhungern. Auf den Philippinen können vielleicht fünf Aerzte und in Mantschukuo zwei unterkommen. Sowjetrussland ist auch unter Einwanderungsgesichtspunkten von besonderer Art, und durch das Schwarze Meer fahren unter-

obskuren Flaggen Todesschiffe, bis zum letzten Winkel vollgestopft mit Juden, die in plombierten Zügen nach Constanza gebracht wurden, und die illegal irgendwo an der Küste von Palästina ausgesetzt werden sollen. In letzter Zeit missglückt dieses Experiment sehr oft und die alten schlechten Schiffe treiben sich mit ihrer Menschenfracht wochenlang im östlichen Mittelmeer herum, bis trotz aller Rationierung alle Vorräte aufgegessen sind, oder sie gehen vor dem Hafen einer griechischen Insel vor Anker. Sie können nicht mehr weiter, aber ihre Insassen dürfen nicht landen. Hitler aber treibt weiter Juden aus!

Unter diesen Umständen stauen sich in allen europäischen Ländern die Flüchtlinge, die nicht vorwärts, aber auch nicht mehr zurück können. Die Regierungen beginnen sich langsam mit dem Gedanken vertraut zu machen, dass sie das Problem der deutschen Flüchtlinge, die sich in ihrem Land aufhalten, in positiverer Form als seither lösen müssen. Es werden grosse Flüchtlingslager errichtet mit Umschulung und Vorbildung für die Weiterwanderung. Kinder werden zu vielen Tausenden aufgenommen und in Familien untergebracht. Im Zeichen der Anspannung aller heimischen Arbeitskräfte in der Rüstungsindustrie wird auch in manchen Ländern das Arbeitsverbot nicht mehr ganz so streng gehandhabt wie vor einem halben Jahr. Andererseits wird aber immer noch weiter ausgewiesen und zu Gefängnis verurteilt, wenn dem Ausweisungsbefehl nicht Folge geleistet werden kann.

In der öffentlichen Meinung verschiedener Länder machen sich indessen die ersten Anzeichen eines Stimmungsumschwunges gegenüber den Emigranten

bemerkbar. Die widerwillig Aufgenommenen und oft auch brutal Zurückgewiesenen werden zum Diskussionsobjekt. Es wird ihre Verwendungsmöglichkeit erörtert. Namhafte Publizisten und Politiker setzen sich für die Gestaltung einer vernünftigen Beziehung zu den Emigranten ein. In der Zeit der wachsenden Kriegsspannung gewinnen die Feinde der voraussichtlichen Feinde an Interesse, und Hitler hat mit seinen Austreibungen eine Schar von deutschen Feinden des Dritten Reiches vor seinen Grenzen aufgestellt.

In dieser aufgeschlosseneren Situation erscheint jetzt in England ein Buch „You and the Refugee“ — Du und der Emigrant. *) Es führt den Untertitel „Moral und Wirtschaft des Problems“ und ist von dem bekannten englischen Schriftsteller, Politiker und Friedensnobelpreisträger Norman Angell verfasst, in Gemeinschaft mit Dorothy Frances Buxton, die eine hervorragende Stellung einnimmt im englischen Kinderhilfswerk für Emigranten und die in der englischen Kinderhilfe in Deutschland und Oesterreich, unmittelbar nach dem Krieg tätig war. Frau Buxton widmet seit Jahren einen grossen Teil ihrer Arbeitskraft dem Studium des Emigrantenproblems.

Am Anfang des Buches wird festgestellt, dass sich die Emigrantenfrage von einem Wohlfahrtsproblem gewandelt hat, zu einer Frage der internationalen und nationalen Politik. Die Verfasser gehen von der Ansicht aus, dass England ein gut Teil der moralischen Verantwortung für die Leiden der Emigranten zu tragen hat. Diese Verantwortung wird in einer vielleicht etwas überspitzten und einseitigen Weise hergeleitet von Englands Haltung zum Versailler Vertrag und von seiner Nachkriegspolitik gegenüber der Weimarer Republik. Eindringlich wird gewarnt vor einer Politik, die um falsch verstandener wirtschaftlicher Vorteile willen sich gegenüber den Leiden der Emigranten verhält und damit auf die Moral der Nazis herabsinke.

Ausführlich wird an Hand von Beispielen dargestellt, wie die Einbeziehung von Emigranten in das Berufsleben in England durch Nutzbarmachung der speziellen Kräfte der Ausländer, ihrer anderen Erfahrungen und ihrer anderen Kenntnisse zur Ausweitung der englischen Wirtschaft beitrage. Wie hier ein kaufmännischer Angestellter neue Absatzmärkte finde, die dem englischen Handel bisher verschlossen waren, und damit die Einstellung weiterer Arbeiter in englische Fabriken ermögliche, wie die nach USA oder in andere Länder durchreisenden Emigranten britischen Schiffen und britischen Hotels Einnahmen zuföhren, wie wohlhabende Emigranten ihr Geld in England verzehren, und wie eines der grössten Londoner Spezialgeschäfte, das Damenkonfektion früher vorzugsweise in Berlin einkaufte, nun die gleichen Kleider kauft bei der gleichen Firma, die nach England emigriert ist, und hier über tausend britische Staatsangehörige beschäftigt, wie ein von Emigranten errichtetes Damenhut-Engros-Geschäft bereits neun Monate nach seiner Gründung 40 junge Engländerinnen beschäftigt.

Es wird auf die amerikanische Haltung zur Einwanderungsfrage verwiesen:

„Wenn ein Emigrant kommt und seine Frau und seine Kinder mitbringt, so müssen sie essen, sich kleiden, wohnen und sich wärmen. Das erste was passiert, ist, dass der Lebensmittelhändler und der Kleiderladen, der Baumeister und der Kohlenhändler bessere Geschäfte machen. Und wenn Du mir erzählst, dass die tausend Emigranten tausend Einwohnern unserer Stadt die Arbeit wegnehmen, so sage ich Dir, dass das ein Unsinn ist. Der Zimmermann wird zu tun haben in dem neuen Schulhaus, das sie brauchen. Der Farmer in der Nachbarschaft unserer Stadt wird sein Land besser ausnutzen, weil er mehr absetzen kann, der Gemüsegärtner wird bessere Methoden anwenden, um den Ertrag zu steigern, und wie man hört, trägt sich eine Gesellschaft mit der Absicht, Glashäuser für Frühgemüse anzulegen. Diese neue Gruppe von Einwanderern wird uns Vorteile bringen.“

Es wird aus einem französischen Geschichtsbuch, das als Unterlage für Staatsprüfungen dient, zitiert:

„Die Widerrufung des Edikts von Nantes (1685) war eine schlimme Tat, die Frankreich viel Unglück brachte. Die Protestanten, die es ablehnten, katholisch zu werden, wurden schwer misshandelt, auf die Gateren geschickt oder zum Tode



Das unsprengbare Bündnis

*) You and the refugee. The Morals and Economics of the Problem by Norman Angell and Dorothy Frances Buxton. Penguin Books Limited.

Der Aussenhandelskrieg um den Osten

Das Dritte Reich im Vorsprung

verurteilt. Viele tausende entflohen. Unter ihnen waren Soldaten, Seeleute, Handwerker, Kaufleute, Arbeiter und Schriftsteller. Frankreich verarmte durch ihren Weggang, und die fremden Länder wurden reicher als sie kamen."

Das Buch stellt schliesslich folgende Wahrheiten fest:

"Was bestimmt die Wohlfahrt eines Landes? Nicht nur sein natürlicher Reichtum an Bodenschätzen. Nordamerika hatte die gleichen Naturschätze, als es von 100 000 Indianern bevölkert war, wie jetzt, da auf dem gleichen Gebiet mehr als 100 Millionen Menschen leben, bei dem höchsten Lebensstandard der Welt. Ähnlich liegen die Möglichkeiten in England selbst und besonders in den englischen Dominions und Kolonien. Australien braucht mindestens noch zwanzig Millionen Einwohner, um seine Hilfsquellen zu erschliessen, und Kanada leidet schwer unter seiner geringen Bevölkerungszahl."

Es wird zum Schluss auf die Fehler der zurückhaltenden englischen Emigrantenpolitik verwiesen, und es wird gefordert:

1. Bereitstellung von Geldmitteln für die Emigranten.
2. Vereinfachung der behördlichen Einwanderungsformalitäten.
3. Einrichtung amtlicher Hilfsstellen.
4. Schaffung mehrerer „Ellis Island“, damit die Einwanderungsmöglichkeiten in Ruhe geprüft werden können.
5. Vorübergehende Versorgung von Emigranten in Lagern, während ihre Weiterwanderung gefördert wird.
6. Ausarbeitung von Siedlungsplänen ausserhalb des Empire.

**

Das Buch ist mit grosser Eindringlichkeit geschrieben, und es ist, wie wir glauben, im richtigen Augenblick erschienen. Es ist der Arbeit der Verfasser wie den Emigranten zu wünschen, dass die erhoffte Wirkung nicht ausbleiben wird, dass aus der Beurteilung der Emigrantenfrage Sentiments und noch mehr Ressentiments ausschneiden, dass dem aggressiven und sturen Rassenhass des Dritten Reiches nicht weiter, wie es heute vielfach geschieht, ein bornierter und sachlich unfundierter Widerstand gegen die Opfer entgegengesetzt wird. Wenn nicht solche Gefühle, sondern ruhige vernünftige Erwägungen den Ausschlag geben, dann ist die Aufnahme von einigen hunderttausenden Emigranten leicht zu bewältigen. Das kann, wie oft in der Vergangenheit, so auch diesmal, ein Werk sein, das allen Beteiligten zum Vorteil gereicht.

E. A.

In Magdeburg hat man obdachlose Juden, die aus ihren Wohnungen ausgestossen worden sind, in dem früheren Hotel „Amsterdam“ zusammengepfercht. Da für die nächste Zeit ein weiterer Zustrom asylsuchender Juden erwartet wird, denkt man an eine Erweiterung des Hotels.

Unfern der alten Synagoge in Prag ist am 25. Mai eine Höllenmaschine explodiert. Der Eingang eines Hauses ist völlig zerstört, zwei Menschen sind verletzt worden. Die Strasse ist vorwiegend von Juden bewohnt. Es dürfte sich also um ein neues antisemitisches Attentat handeln.

Die wirtschaftliche Abhängigkeit der Länder Südosteuropas von dem grossen Nachbarn Deutschland ist gewissermassen naturgegeben. Das Dritte Reich, zumal seitdem es zum Grossreich angewachsen ist, beherrscht die Transportwege nach dem Balkan zu Lande und zu Wasser und ist daher das natürliche Hinterland der Länder des Südostens, deren wirtschaftliches Schwergewicht in der Erzeugung landwirtschaftlicher und industrieller Rohstoffe liegt. Aber abgesehen von der Gunst der räumlichen Nähe hat das Dritte Reich noch einige zusätzliche Vorzüge, die seine Anziehungskraft für die Wirtschaft der Balkanländer verstärken und den Methoden seines Vordringens im Südosten, die ein Gemisch von Belohnung und Erpressung sind, eine grössere Wirksamkeit verleihen. Das Dritte Reich hat einen ungezügelt Willen zum Ausbau seiner Kriegsstärke und daher einen fast unstillbaren Hunger nach landwirtschaftlichen und industriellen Rohprodukten, die man ohne Devisen im direkten Austausch gegen Fertigwaren aus Ländern haben kann, die von der Ausfuhr ihrer Bodenfrüchte leben. Das Dritte Reich ist aber nicht nur ein erwünschter Abnehmer sonst unverkäuflicher Ueberschüsse, besonders landwirtschaftlicher Produkte, aus dem Südosten, es ist auch bereit, und weil es die Kosten auf das eigene Volk und auf andere ausländische Lieferanten abwälzen kann, auch in andere Ueberpreise zu bezahlen, wenn es dabei Devisen erspart, allerdings nicht in Geld, sondern in den Waren, die das III. Reich loswerden will.

Das Führers Fürsorge

In der „National-Zeitung“, Essen, vom 24. Mai liest man:

„Es ist unbestritten: von allen Arbeiten des Industriegebietes ist die des Bergmannes am schwersten und gefährlichsten. Es kann daher nicht wundernehmen, dass des Führers Sorge vor allem dem Bergmann gilt.“

In welcher Weise der Führer für den Bergmann sorgt, erfährt man in der gleichen Nummer der gleichen Zeitung — allerdings nicht auf der Propagandaseite, sondern weiter hinten im Wirtschaftsteil:

„Die arbeitstäglige Förderung im April weist eine Zunahme auf 434 642 Tonnen gegen 419 430 Tonnen im März dieses Jahres und nur 411 705 Tonnen im April 1938. Bemerkenswert ist, dass die gegenüber dem Monat April 1938 um rund 23 000 Tonnen höhere arbeitstäglige Förderung mit einer Gesamtgefolgschaft von 310 847 Köpfen erreicht wurde, während im April 1938 313 333 Gefolgschaftsmitglieder, also annähernd 2 500 Mann mehr im Ruhrbergbau beschäftigt waren.“

Verlängerung der Arbeitszeit und Anstrengung sind natürlich die besten Wohltaten, die man den Bergleuten bei ihrer „schwersten und gefährlichsten“ Arbeit erweisen kann.

Aber das Dritte Reich verfügt ausser den Mitteln der Bedrohung und Verlockung noch über andere, um sich Südosteuropas wirtschaftlich und politisch zu unterwerfen. Die deutsche Wirtschaft ist unter der Kriegswirtschaft, der nationalsozialistische Staat dirigiert den Aussenhandel wie eine Armee. Er ist also in der Lage, ihn dorthin zu lenken, wo seine machtpolitischen und kriegswirtschaftlichen Interessen liegen. Private Interessen kommen dabei sicherlich nicht zu kurz. Das Dritte Reich erlaubt den Grossunternehmern, an seinen „Eroberungen“ zu partizipieren, aber es erlaubt ihnen nicht, seinen Eroberungswillen aus privaten Interessen zu hemmen. Der nationalsozialistische Staat kann mit solchen privaten Reibungswiderständen gründlicher aufräumen als demokratisch regierte Länder, die erst auf dem Wege sind, ihre demokratischen Methoden den Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft anzupassen.

Für die Länder des Südostens ist es eine Lebensfrage ihre überschüssigen Agrarprodukte durch Umstellung auf den Anbau industrieller Rohstoffe, Erschliessung unerschlossener Rohstoffquellen und durch Industrialisierung loszuwerden. Ueberlässt man es dem Dritten Reich, diesen notwendigen Prozess seiner Führung zu unterstellen, tritt zur militärischen Bedrohung die wirtschaftliche Beherrschung, dann ist es kaum aufzuhalten, dass Südosteuropa Hitlers Vasall und seinem Kriegspotential eingegliedert wird.

Die Beherrschung des Südostens kann ihm nur streitig gemacht werden, wenn die Westmächte sich entschliessen, als Lieferanten und Investoren den deutschen Einfluss zwar nicht zu verdrängen, aber doch so zurückzudrängen, dass er nicht mehr beherrschend werden kann. Die Westmächte würden, wenn das wirksamer geschähe als bisher, sogar als eine Art Retter begrüsst werden, mindestens sehr willkommen sein. Denn die Vorteile des direkten Austausches mit dem Dritten Reich haben für die Balkanländer eine verhängnisvolle Kehrseite, die sich um so nachteiliger bemerkbar macht, je mehr der Umfang des deutschen Balkanhandels zunimmt. In dem Masse, wie der direkte Tausch die Bezahlung des Exports mit Devisen verdrängt, verhängt der Balkan über sich selbst eine Devisensperre, schliesst sich von den Rohstoffen ab, die es vom Dritten Reich nicht bekommen kann, weil sie diesem selbst fehlen.

Ein krasses Beispiel dafür ist Jugoslawien, dessen Textilindustrie von der Gefahr des völligen Erliegens bedroht ist, weil der einseitige Export nach Deutschland sie von Devisen und damit von Baumwolle entblösst hat. In der letzten Zeit war der Umfang des jugoslawischen Aussenhandels gesunken und zugleich der Anteil der sog. Clearingländer, also hauptsächlich Deutschlands, auf nicht weniger als drei Fünftel des gesamten Aussenhandels gestiegen. Die gesamte Ausfuhr von 5 Milliarden Dinar von 1938 ergab nur 30 % Devisen, also weit

weniger als zur Bezahlung der ausländischen Rohstoffe gebraucht wird, die aus Devisenländern stammen. Die jugoslawische Nationalbank war daher gezwungen, die Einfuhr aus den Devisenländern einzuschränken und beim Rohstoffbezug die Clearingländer zu bevorzugen, nicht aus Vorliebe für die Achse, sondern zum Schutz des schwindenden Devisenbestandes. Aber da mit der Einfuhr aus den Devisenländern auch die Ausfuhr dahin zurückging, wurden mit dem Devisenmangel auch der Rohstoffmangel noch grösser als zuvor, denn Deutschland kann allenfalls Rüstungsmaterial, aber keine Baumwolle liefern. Nach der reichsdeutschen Zeitschrift „Wirtschafts-Ring“ (19.5.39) ist die Lage der Textilindustrie, die die bedeutendste Industrie Jugoslawiens ist, so bedrohlich, dass, wenn es nicht in kurzer Zeit gelingt, die schwindenden Rohstoffvorräte aufzufüllen in den nächsten Monaten noch mehr Betriebe ihre Pforten werden schliessen und die Arbeitslosigkeit noch mehr zunehmen muss als bisher. Die Vorteile, die der jugoslawischen Landwirtschaft aus der engen Verbindung mit dem Dritten Reich erwachsen sind, werden also sehr reichlich durch die Verluste der jugoslawischen Industrie aufgewogen. Abgesehen davon, dass ihr die Baumwolldevisen entzogen werden, ist ihr nunmehr auch der bisherige Bezug von Baumwollgarn aus der ehemaligen Tschechoslowakei versperrt, weil das Grossreich, seitdem es sich in seinem Protektorat festgesetzt hat, dessen Baumwollgarnproduktion zur Milderung seiner eigenen Rohstoffnot in Anspruch nimmt.

Die Folge ist, dass in jugoslawischen Wirtschaftskreisen die Misstimmung gegen die engen Beziehungen zum Dritten Reich wächst. Das wird sogar vom „Wirtschafts-Ring“, einer reichsdeutschen Zeitschrift, ausdrücklich festgestellt. Dort heisst es:

„Trotz der allgemeinen Erkenntnis, dass die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit Jugoslawiens mit den Clearingländern, vor allem mit Deutschland, insbesondere für die jugoslawische Landwirtschaft von dem grössten Vorteil begleitet ist, fehlt es zur Zeit in jugoslawischen Wirtschaftskreisen nicht an Stimmen, die eine Umlagerung des Aussenhandels auf den Verkehr Jugoslawiens mit den Devisenländern befürworten sehen möchten.“

Die Lockerung der Abhängigkeit vom Dritten Reich wäre nur dadurch möglich, dass die Devisenländer, vor allem England, sich entschliessen, mehr und wirksamer als bisher ihre Rohstoffaufträge dem europäischen Südosten zuzuwenden, ihm damit zu den Devisen zu verhelfen, die er zur Befriedigung seines Rohstoffbedarfs braucht und ihn zugleich aus der verhängnisvollen Abhängigkeit vom Dritten Reich zu lösen, in der sich der Balkan nur gezwungenermassen befindet und hauptsächlich deshalb, weil es an wirkungsvollen Gegenmassnahmen aus dem Westen fehlt.

Komet 1939

Eine Stunde nach dem Ereignis wussten die Menschen schon nicht mehr, was gewesen. Auch wie es kam, dass alles ringsum in einer Art Geständnisfieber delirierte, konnte nicht mehr erklärt werden. Man entsann sich nur des Beginns: die Menschen hatten in später Nachtstunde des Kometenschweif geharrt, durch den die Erde hindurch rotieren sollte. Eine Stunde lang, um Mitternacht herum, am 4. August 1939. Dann war er endlich erschienen: leuchtender Reif am Himmel, ein heller Schweif hinterdrein. Meteore huschten hellgrün über den Himmel hin und verhöhten die Sterne. Leichter Gasgeruch wehte im Winde. Da war es losgegangen. Mit elektrischen Schlägen und hysterischen Zuckungen. Jeder redete, was ihm auf die Zunge kam. Bei manchen blieb es Gelabere, andere ergingen sich in unartikulierten Lauten, wieder andere sprachen pathetisch und hart wie Bussprediger. Bestechlichkeiten wurden einbekannt, Treubrücke und Verbrechen, Freundschaften und Ehen zerbrachen auf der Stelle. Journalisten lallten von ausländischen Filminszenisten, die es ihnen angetan. Minister verfluchten die Stadt München in allen Sprachen. Ein Staatsmann zerbrach wütend seinen Regenschirm, weshalb von diesem nie mehr die Rede sein soll. In einem römischen Palazzo sass einer in der Uniform seines Leibregiments und wiederholte ununterbrochen: „Ich war Atheist, ich bin Atheist, ich bleibe Atheist...“ Bei den Tuaregs in Nordafrika zerriss ein weisser Siedling sein antibolschewistisches Manuskript.

Das tollste Gelalle gab es im Dritten

Reich. Treue Hüter des Systems bekannten ihre Verbrechen. Rosenberg deklinierte: „Ich Mischblütler, du Mischblütler, er, sie, es Mischblütler...“ Gründgens und Baldur von Schirach schwuren einander, am nächsten Tag zu Röhms Grab zu wallfahrten und einen Kranz mit roten Rosen niederzulegen. Johst deklamierte seine defaitistischsten Gedichte von 1917. General Milch und Bronnen heulten zu den Sternen auf: „Man hat unsere Seelen gemordet! Wir sind legitim, es ist nicht wahr, dass unsere Mütter...“ Bekannte Renomier-Arier gestanden, sie hätten im Register ihre Grossmütter gefälscht. Professor Kriek äscherte auf seinem Gasofen ein Manuskript ein. Es behandelte die Streitfrage der dynamischen Philosophie: War zuerst die Kanone da oder Butter? Zuerst die Waffe oder der Nahrungsluxus? Zuerst das Fressen und dann die Wehrhaftigkeit oder umgekehrt? Eine Philosophie für Jäger und Krieger, verfertigt im Auftrag des Wehrministeriums, mit dem Refrain: „Ohne Kanonen keine Butter, ohne Massenmord kein Futter.“ Ley hockte im Dunkeln hinter einer Flasche Bordeaux und wimmerte: „Meine Abstinenzreden habe ich in der Besoffenheit gehalten; der Führer will es nicht...“ Einer, der nicht genannt sein will, hatte sich angesichts des feurigen Schweifes in den gassicheren, möblierten Unterstand verzogen. Sicher ist sicher, man kann nie wissen. Dort bestarrte er sein Foto und murmelte: „Sie war Jüdin, die Mäcene meiner Asylzeit waren Juden; hätte sie die Verlobung nicht gekündigt, die Weltgeschichte wäre anders verlaufen.“

Geradezu Hochverrat verübte ein kleines Männlein mit Hinfuss. Es stand auf dem Söller seiner Villa und belaferte in die Nacht hinaus: „Erfreute sich der Komet eines Propagandachefs, wie ich einer bin, so könnte

jener im Kosmos seinen Lebensraum um das Zehnfache erweitern. Habt ihr eine Ahnung von dem, was euch bevorsteht? Konkurrenzloseste Grosskriegs-Propaganda. Die Demokratien werden Flugblätter abwerfen. Arme Anfänger! Unser Volk wird den Führer im Schützengraben sehen, wenn der auch bombensicher und weit hinter der Front sein wird. Fotos, Kino, Radiofilm. Der Führer im Granatenhagel, wenn auch in der Filmstadt aufgenommen. Der Führer im Bomber über London, wenn es auch nur das Doppel sein wird. Der Führer verwundet, leuchtenden Verband um den Kopf, wenn auch markiert, wie die SA in der Kampfzeit. Der Führer im Lazarett der Etappe, auf dem Feldbett. Blonde Bdm-Walküren um ihn herum, Kinder mit Blumen an Führers Schmerzenslager. Habt ihr eine Ahnung vom Kommanden! Der Führer in der Feldgulaschkanone, nachts die Mütze tief gezogen, damit man das Double nicht erkennt. Das Double zu Tode verwundet auf der Feldbahre, heroisch die Generalstabkarte studierend. Der Führer vom Tode gerettet, durch ein Wunder, weil Gott es will. Der Führer — in der Filmstadt — einen Verwundeten aus dem Drahtverhau holend. Der Führer im Lazarett als Blutspender. Der Führer, beträchtliche Stücke seiner Haut für Verwundete spendierend, wenn es auch die Haut anderer sein wird. Das macht uns keine Demokratie nach. Nur kleine Lügen haben kurze Beine.“

So stand das Männlein und lachte ein irres Lachen in den Kometenschweif. Nur einer der Palladine blieb wie er war. In Nürnberg, auf seinem Balkon, die Attrappe umklammernd, an deren Stelle einst eisernes Geländer still dahin rostete. Verharrte dort und machte Coué: „Die Juden sind an allem schuld, sie schicken uns Kometen

auf den Hals, die Juden sind an allem schuld...“

Vielleicht haben Kometen ein Hirn, das sämtliche Sprachen des Kosmos abhört. Jedenfalls: in der untersten Troddel des Schweifes schaukelten zwei gasförmige Kometarier und vernahmen aus dem Zentrum ihres Himmelskörpers die Ordre: „Achtung! In wenigen Minuten geht der Schwanz.“ Bald darauf rollte der Komet seinen Schweif unwillig hoch, legte ihn um die Ohren und raste in verschnellertem Tempo davon. Eine Stunde sollte die Begegnung währen — eine halbe Stunde nur hielt es der Komet aus.

Die Menschen der Erde erwachten aus ihren Delirien und wussten nicht mehr, was sie gelallt. Dort, wo die Erde am dunkelsten ist, verhaftete die Gestapo einige tausend, die von der Wahrheit nicht zurückfinden konnten, worauf die anderen wieder in Schweigen und Flüstern verfielen. Als der Morgen graute, begann das Wiedertun, was die Gestapo das normale Leben nennt.

Br. Brandy

Die ewige Klage

Die Nazipresse tut, was sie kann, um Goebbels Geboten gerecht zu werden. Die seelischen Folgen der Leithammelerei bleiben jedoch auch bei den Anhängern nicht aus: Plötzlich wird ihnen Angst vor der eigenen Oednis und sie ohrfeigen sich, dass der Leser erschrickt. „Film gegenüber Volk und Kunst“ — diese Ueberschrift der „National-Zeitung“ gehört noch zum neudeutschen Kauderwelsch, dann aber wird mal abgeprotzt:

„Geradezu erschreckend ist die ständige Ablehnung, die die Gepflogenheiten

Der jugoslawischen... chenlan... des ge... und we... Handels... dürfte... rung d... dem Ba... Das s... der au... denstroi... Hilfe at... nicht ei... len mu... fehlt u... Anstren... gende... der ge... Balkan... sanstet... kan au... Es be... Tonnen (... reich) a... bulgarie... Spalte) ... Weize... Gerste... Mais... Fleisch... prod... Schma... Eier... Gelkue... Südfrü... Sahar... Holz... Minera... Um ab... Deutschl... brauchte... dels mit... nomist“... Balkanb... nahmen... sechs a... kommen... Umfang... lands so... Käufer a... lich dar... Es kö... nüssig ä... nüssig ä... werden... an trotz... keiten zu... nomist“... uneren... zu erw... wirtscha... diese Hil... Bundesge... technisch... liegt, di... schwierig... in unser... Wege zu... sische I... handel... mittelbar... delspoliti... denstroi... ren Divi... zahlt ma... Es gel... heitkeiten... Zeit“, da... der Fil... deutsch... die me... Filtr... werden... Dutz... strenge... nigen... Filme... Olympi... Alles n... durchsch... rechnat... nischen... einen kü... eignen F... stig länd... den voll... „Wo... ten“ ge... stieck“... grosse... zum Te... heraus... mat“... wehte... spielt i... den M... Gegenw... auspres... reil, di... Der Fi... bezeich... zum Er... eine se... sonar k... steigert... herank... An die... stieliche... Gegenw... fort: ... „Wir... risch

Der englische Warenaustausch mit Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien und Griechenland beträgt nicht mehr als etwa 2 % des gesamten englischen Aussenhandels und weniger als die Hälfte des britischen Handels allein mit Argentinien. Es bedürfte also nur einer geringen Verlagerung des britischen Aussenhandels, um dem Vordringen des Dritten Reiches auf dem Balkan ein Gegenwicht zu bieten.

Das sagt auch der „Economist“ (19.5.39), der ausdrücklich betont, dass die Friedensfront, die Zusage militärischer Hilfe an die Ostländer (Jugoslawien ist da nicht einmal einbezogen) unwirksam bleiben muss, wenn die wirtschaftliche Hilfe fehlt und dass es dazu nicht einmal grosser Anstrengungen bedarf. Das geht aus folgender Aufstellung hervor, die zeigt, dass der gesamte Handel Deutschlands mit dem Balkan im Verhältnis zur britischen Gesamteinfuhr an den Waren, die der Balkan ausführt, ganz unbedeutend ist.

Es betrug 1938 die Einfuhr in tausend Tonnen (erste Spalte) nach Deutschland (Altreich) aus Polen, Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland, Türkei (zweite Spalte) nach England im ganzen:

Weizen	304	5 160
Gerste	229	1 010
Mais	835	2 930
Fleisch u. Fleischprodukte	19	1 574
Schmalz u. Talg	6	102
Eier	20	192
Oelkuchen	13	603
Süßfrüchte	77	1 151
Andere Früchte	201	957
Tabak	49	157
Holz	643	10 067
Mineralöl usw.	451	12 048

Um als Barriere gegen die Vorherrschaft Deutschlands auf dem Balkan zu dienen, brauchte der Umfang des britischen Handels mit dem Balkan, schreibt der „Economist“, nicht den Umfang des deutschen Balkanhandels zu erreichen, die Hilfsmassnahmen brauchten auch nicht allen der sechs angeführten Ostländer zugute zu kommen, sie könnten bei dem ungeheuren Umfang des internationalen Handels Englands so eingerichtet werden, dass die Käufer aus anderen Ländern nicht wesentlich darunter zu leiden brauchten.

Es könnte also mit einem verhältnismässig geringen Aufwand ein verhältnismässig grosser politischer Erfolg erzielt werden. Warum bleiben die Anstrengungen trotzdem so sehr hinter den Möglichkeiten zurück? Darauf antwortet der „Economist“, dass „die grösste Schwierigkeit, unsere jüngst erworbenen und künftig zu erwartenden Bundesgenossen wirksame wirtschaftliche Hilfe zu leisten — ohne diese Hilfe würden sie nicht lange unsere Bundesgenossen bleiben — nicht in den technischen Einzelheiten der Massnahmen liegt, die getroffen werden könnten, sondern in unserer Unlust, gebahnte und erprobte Wege zu verlassen. Ohne dieses psychologische Hemmnis unseres Widerstandes, Handel zu treiben ohne den Zweck unmittelbaren Gewinns, könnte unsere Handelspolitik Mittel zur Sicherung der Friedensfront ergreifen, die sich mit ungeheuren Dividenden in politischer Münze bezahlt machen würden.“

Es gehört allerdings zu den Eigentümlichkeiten dieses „Friedens in unserer Zeit“, dass schon eine Mehreinfuhr von

einer Million Pfund dazu beitragen kann, Millionen Menschenleben vor der Kriegsfurie der Achse zu retten.

Unter Fürsorge

Die Landbevölkerung soll draussen keine städtischen Kabarett mehr sehen, soll keine „bunten Abende“ haben, soll keinen Swing tanzen und soll aussehen wie die Bauern von Deferegger, weil sonst die Landflucht unaufhaltsam sei. Nunmehr wird in der „National-Zeitung“ (18. 5.) gefordert, aus den ländlichen Kinos alle verlockenden städtischen Darstellungen zu bannen:

Tatsächlich gibt es nur wenige Filme, die nicht im wesentlichen oder unwesentlichen des Filmablaufs die kleinen, lebenswürdigen Unwahrheiten zeigen, die uns über ebenso zahlreiche, unbequeme Wahrheiten städtischer Wirklichkeit ein paar Abendstunden lang hinwegbringen. Sie haben also damit durchaus Sinn und Bedeutung! Aber auf's Land verpflanzt, vor ein häuerliches Publikum, das ihnen nach langem schweren Arbeitstag, ohne rechten kritischen Vergleichsmassstab, gläubig preisgegeben ist, vermögen sie sich verderblich auszuwirken und wirken sich in der Tat täglich in ungezählten ländlichen Kinos verderblich aus: Die kleinen lebenswürdigen Unwahrheiten des Films verwandeln Stadt und städtische Wirklichkeit in eine Verlockung, die bei der häuerlichen Jugend die Neigung zur Landflucht fördert, verbreitet und nicht selten sogar hervorruft!

Da man es jedoch mit der bitteren „städtischen Wahrheit“ nicht wagt, sollen die Gaußfilmstellen eingreifen und entsprechende Kontrollstellen schaffen. Also noch mehr Langweiligkeit für die „Scholle“. Da taucht schliesslich die Frage auf, wie lange man der Landbevölkerung noch gestatten will, in die Stadt zu fahren und sich dort den Versuchungen und Varietés auszusetzen. Entfesselte Fürsorgezöglinge haben das ganze deutsche Volk zum Fürsorgezögling degradiert. Psychopathen bestimmen, was die Gestirnen arbeiten, essen, trinken, lesen, hören, sehen und geniessen dürfen.

Der Schrei nach Ingenieuren

Der Mangel an Ingenieuren nimmt im Dritten Reich immer ernstere Formen an. Gegenwärtig spannen Armee und Privatindustrie einander die geschulten und die noch zu schulenden Kräfte aus. Im Heer ist eine neue Offizierslaufbahn geschaffen worden, die bis zum „Ingenieuroffizier“ führt. Bereits geprüfte Diplomingenieure, Studierende des Ingenieurwesens und Abiturienten werden dringend aufgefordert sich zu melden, da die Beförderungsaussichten in dieser Laufbahn günstig seien. Gleichzeitig bemühen sich die Arbeitsfront und die „Arbeitsgemeinschaft deutscher Ingenieurschulen“ verzweifelt, der Industrie den nötigen Nachwuchs zu beschaffen. In Bad Frankenhausen am Kyffhäuser, so meldet die „Nationalzeitung“ Nr. 143

„ist eine Fernschule gegründet worden, die es jedem deutschen Menschen ermöglicht, sich neben seiner Tätigkeit in der Praxis auf den Besuch einer Ingenieurschule vorzubereiten.“

Diese Massnahme verspricht indess zahlenmässig wenig Erfolg, denn wer heu-

te in Deutschland „in der Praxis steht“, in welcher Praxis immer, ist derart mit Arbeit überlastet und mit Ueberstunden gesegnet, dass er kaum Zeit finden dürfte, sich auf einen zweiten Beruf vorzubereiten.

Jetzt rächt es sich bitter, dass die jungen deutschen Menschen sechs Jahre lang marschiert sind, anstatt zu arbeiten.

Nieder die Tabakindustrie

In der „Essener National-Zeitung“ Nummer 139 liest man:

„Nach Erhebungen des Statistischen Reichsamtes waren am 30. September 1937 6301 tabakverarbeitende Betriebe vorhanden, in denen 13 471 kaufmännische und technische Angestellte, 135 188 Betriebsarbeiter und 20 418 Heimarbeiter beschäftigt wurden. Nun wird ja wohl niemand ernsthaft behaupten wollen, diese rund 170 000 Arbeitskräfte seien so angesetzt, dass daraus der höchstmögliche Nutzen für die Gesamtheit unseres Volkes entspringt. Eine grosse Zahl von ihnen könnte auf jeden Fall mit vorordringlicheren und wichtigeren Aufgaben betraut werden, wenn wir einseitig genug sein würden, den „blauen Dunst“ etwas einzuschränken. Wir würden damit auch zugleich mehrere Fliegen mit einer Klappe schlagen, denn 1. könnten wir Devisen einsparen, 2. das ersparte Geld für nützlichere Zwecke anwenden, 3. unserer Gesundheit einen erheblichen Dienst erweisen und 4. dem Arbeitseinsatz zusätzlich produktive Kräfte zur Verfügung stellen. Der Vorteile sind also viele, dass man aus diesen Ueberlegungen ruhiger die logische Folgerung ziehen sollte. Gerade auf diesem Gebiet ergibt sich für jeden einzelnen die Möglichkeit zu tatkräftiger Mitarbeit.“

Dass ein amtliches Blatt die Bevölkerung zum Boykott einer umfangreichen heimischen Industrie auffordert, ist neu und originell. Im Inseratenteil der gleichen Zeitung werben die Tabakfabriken in halb- und ganzseitigen Annoncen verzweifelt um Kundschaft. Derartige Grotesken ergeben sich aus der Unehrlichkeit der deutschen Wirtschaftsführung. Die verantwortlichen Leiter wollen nicht zugeben, dass es eine freie deutsche Wirtschaft längst nicht mehr gibt und möchten die Tabakindustrie am liebsten veranlassen, dem Beispiel aller nicht nationalsozialistischen Vereinigungen im Dritten Reich folgend, ihre „freiwillige Auflösung“ zu beschliessen. Wenn möglich unter Abtretung des Vermögens an den Staat.

Das Leben ein Traum

Der erste „grossdeutsche Rechtswahrer“ in Leipzig ist mit einer Kundgebung geschlossen worden, auf der „Reichsrechtsführer“ Minister Frank den Anwesenden erklärte, welchen unerhörten, noch nie dagewesenen Aufschwung das deutsche Recht unter Adolf Hillers Führung genommen habe. „Der Reichsrechtsführer“, so las man es am 25. Mai in der gesamten Nazipresse —

„erläuterte die neuen Grundlagen des deutschen Rechts, in dem das germanische Rechtsideal seine Erfüllung findet: Niemand soll verurteilt werden, der nicht Gelegenheit erhalten hat, sich zu

verteidigen, niemand soll der Ehre, der Freiheit, des Lebens und des Arbeitsertrages verlustig gehen, es sei denn durch den Spruch des Richters.“

Wenn man Herrn Frank glauben darf — und ein Reichsminister kann doch nicht derart lügen — dann müssen vor Hitler in der deutschen Republik viele tausend Menschen schuldlos ins Konzentrationslager gesperrt, gefoltert und gemordet worden sein, ohne je vor dem Richter gestanden zu haben. Mit dem Hereinbruch des Dritten Reiches und mit der Erfüllung des germanischen Rechtsideals hat das endlich aufgehört. Darum gab es auch vor 1933 eine ungeheure Flut von deutschen Emigranten, die im Auslande um Schutz bitten mussten, während jetzt niemand daran denkt, das Land der geradezu sprichwörtlichen Rechtssicherheit zu verlassen.

Es ist doch gut, dass deutsche Minister bisweilen öffentlich reden, sonst entstünde ein ganz falsches Weltbild in den Köpfen der Menschen.

Idylle im Protektorat

Tal und Hügel sind im Schweigen dieses Mittags ganz versunken. Ueber den geteerden Dächern wagt sich kaum ein Rauch zu zeigen, nur der Wind spielt sonnentrunken mit smaragdnen Blätterfächern.

Durch die Wiesen geht ein Pärchen. Plötzlich stocken sie und drehen ihren Schritt und rennen, rennen, denn sie hätten um ein Härtchen jene Grenzen überschauen, die das Land vom Nicht-Land trennen.

Wo des Bächleins blanke Perlen über Gräsern niedertauen und die Butterblümchen laben, wimmelt es von wilden Kerlen, wimmelt es von Drahtverhauen, reiht sich Graben hinter Graben.

Und die beiden jungen Leute wagen nicht den Kopf zu wenden, fliehen wie vom Tod getrieben. Wohl, sie halten sich noch heute fest und sicher an den Händen, doch was nützt es sich zu lieben!

Diese Herren Protektoren fragen, forschen und notieren. Glaube? Wellanschauung? Ahnen? Arisch? Blond? Wann geboren? Fehlt es gleich an den Papieren, fehlt es niemals an Schikanen.

Und der Bursche, aus dem Städtchen hoch gen Norden abgeschoben, lernt nebst hungrigen Steine tragen. Sie indes, als Landjahrmädchen bei den Bauern aufgehoben, hilft die Nahrungsschlacht zu schlagen.

Sonne ist hinabgesunken und der Mond will turmwärts klettern. Wald und Tal und Hügel schweigen. Nur der Wind spielt halb betrunken weiter mit den grünen Blättern, sonst wagt keiner sich zu zeigen. Wald und Tal und Hügel schweigen.

der Filmindustrie durch die Dichter der deutschen Gegenwart erfahren. Geht man die mengenmässig grosse Produktion des Filmes durch, so muss offen zugestanden werden, dass im besten Falle ein halbes Dutzend Filme geblieben sind, die einer strengen künstlerischen Anforderung genügen. Natürlich seien dokumentarische Filme wie Reichsparteitagfilm oder Olympiafilm ausgenommen...“

Alle neuere sei unterm Durchschnitt, auf durchschnittlichen Massengeschmack berechnet. „Es ist heute die Stunde zu einer ethischen Begrenzung und Besinnung auf einen künstlerisch und wirtschaftlichartigen Film da...“ Schriftsteller „einer geistig längst vergangenen Zeit“ gehören zu den vollbeschäftigten Filmautoren:

„Wo spielt die Mehrzahl der sogenannten „geistigen Spitzenfilme“? Im „fin de siècle“ und in der Vorkriegszeit. (Die grosse Gattung der sehr wichtigen und zum Teil auch sehr guten Kriegsfilme sei herausgenommen!) „Traumulus“, „Heimat“, „Der Schritt vom Wege“, „Verwehte Spuren“, „Regine“ usw., alles spielt im Vorkrieg. Wo ist der Film, der den Mut hat, unsere harte und gerade Gegenwart ebenso sachlich und klar auszusprechen? Die Dichter dazu stehen bereit. Die Dichterwerke liegen sogar vor, bezeichnet: Da war alles gut, — bis zum Ende des Krieges; dann aber begann eine sehr unklare Problematik, die sich sogar bis zum thematischen Ungenügend steigerte, je näher man an die Gegenwart herankam.“

An dieser Stelle wird der Kritiker berechtigter, er verzichtet auch darauf, diese Gegenwart näher zu bezeichnen und fährt fort:

„Wir aber brauchen die zwar dichterisch gesteigerte, aber ungeschminkte

und echte Darstellung der Gegenwart, nicht aber die leicht plätschernde Lebenslüge, dargestellt von Schminkpuppen und Bonvivants in Lustspielen und Tonfilmoperetten.“

Was will er nun eigentlich? — fragt sich der Leser. Wo sind die bereit liegenden „Dichterwerke“, die nicht einmal Goebbels durchsetzen kann? Es ist die ewig gleiche Klage und das Signum jeder einigermassen ehrlichen neudeutschen Pressekritik: sie steht immer im Widerspruch zu dem, was im sonstigen Teil der Zeitung verkündet wird. Es ist Kritik ins Blaue, weil keiner eine „ungeschminkte Darstellung der Gegenwart“ wagen kann.

Joseph Roth

Wenige Tage nach dem Selbstmord Ernst Tollers ist Joseph Roth in Paris gestorben. Er ist 45 Jahre alt geworden. Seine letzten Jahre waren eine Selbstzerstörung. Seine literarische Laufbahn begann in Wien an der „Arbeiterzeitung“, sie führte ihn über Berlin, wo er jahrelang Mitarbeiter des „Vorwärts“ und über den Sozialdemokratischen Pressedienst an unserer gesamten Parteipresse war, nach Paris als Feuilletonkorrespondent der „Frankfurter Zeitung“, von der er sich noch vor der Hitlerzeit trennte. Er war ein glänzender Stilist. Seine stärkste Leistung gab er in seinen Feuilletons, die er meisterhaft behandelte. Eine Reihe von Romanen zeugt von seiner Schaffenskraft.

Am Ende seines Lebens wurde er österreichischer Legitimist. Von dieser Basis aus führte er seinen Kampf gegen das Dritte Reich. Er war ein eifervoller Monarchist und Parteigänger Otto von Habsburgs. Im Laufe des letzten Jahres hat er — dessen

Stil immer schwankender wurde — diese Parteilinie für den österreichischen Legitimismus verbunden mit heftigen, unfundierten Angriffen gegen die Sozialdemokratie.

Wir haben auf diese Angriffe nicht geantwortet, weil wir in ihnen bereits die Begleiterscheinung des Untergangs eines geschätzten Mannes sahen.

C. G.

Hillers Kündler

Unermüdlich spinn die Nazipresse mystische Schleier um den Führer. Da wird des Sozialgesetzes vom 18. Mai 1889 gedacht, um Bismarck als Seher und Kündler Hitlers zu missbrauchen:

... und der grosse Kanzler deutet an einer anderen Stelle hin auf einen „kommenden Vollender seines sozialen Strebens vielleicht nach 50 Jahren!“

Diese prophetischen Worte sprach Bismarck im Geburtsjahre Adolf Hitlers, sogar nur wenige Wochen nach seinem Geburtstage. Weil diese Voraussagung heute restlos ihre Erfüllung gefunden hat, ist es wertvoll, um die politische Sehergabe dieses deutschen Mannes zu wissen. Bismarcks bestes Erbgut geistiger Art, in der bodenständigen urgesunden Lebensart seiner Vorväter wurzelnd, veredelte sich durch seine persönliche Charaktereinheit.“

Dieses „beste Erbgut“ hinderte Bismarck bekanntlich nicht, mit dem jüdischen Schriftsteller Maximilian Harden gute Fühlung zu halten und im übrigen die deutsch-jüdische Rassenmischung mit einem kräftigen Wort zu empfehlen. Wie es auch zu seiner „bodenständigen, urgesun-

den Lebensart“ gehörte, dass Bleichröder sein Leibbankier war, für den „Alten im Sachsenwalde“ allerhand Geschäfte tätigte und bei ihm als gern gesehener Gast aus und ein ging. Was jedoch die Sozialgesetze anbelangte, so gestand er in einer schwachen Stunde, dass diese Gesetze aus Furcht vor der wachsenden Sozialdemokratie entstanden seien. Sie wurden von dieser Sozialdemokratie in der Weimarer Republik auch konsequent ausgebaut, während das Dritte Reich ein Kernstück, nämlich den Achtstundentag, bereits vernichtet hat.

Das deutsche Volk wartet also nicht auf den „Vollender“, sondern auf die Wiederhersteller alter Errungenschaften, und wenn die Nazis durchaus einen prophetischen Kündler der braunen Barbarei brauchen, so halten sie sich am besten an jene Künstler, von denen die vier apokalyptischen Reiter — Pest, Krieg, Hunger und Tod — gemalt wurden.

„Betriebs hymnen“, das heisst eigens für grössere Unternehmungen gedichtete und komponierte Lieder, fingen soeben an, in Deutschland grosse Mode zu werden. Verschiedene Betriebsführer haben sogar Preisausschreiben veranstaltet, um eine „betriebs-eigene Hymne“ aus den Talenten des Werks herauszulocken. Jetzt sind diese Betriebs hymnen von der DAF als überflüssig bezeichnet worden, da es „genügend deutsches Liedergut gebe und werkeigene Lieder den Begriff der Betriebsgemeinschaft absolut übersteigern.“ Die Arbeiter müssen zwar nach der Pfeife des Unternehmers tanzen, aber was sie dabei zu singen haben, möchten die Nazis auch in Zukunft selbst bestimmen.

Deutsches Lehrereulend im siebenten Hitlerjahr

Wachsende Opposition im braunen Lehrerbund

In der braunimperialistischen Werteordnung wird das höchste der Lebensgüter von der Kanone repräsentiert, die wichtiger ist als Butter. Die Angriffswaffe stellt absoluten Wert dar, des Volkes leibliche Wohlfahrt nur einen sehr relativen. Die Güter des Geistes aber — die Werte des Wissens, der Kultur und der Künste — werden tief missachtet, es sei denn, dass sie sich in den Dienst der allerdings lebenswichtigen Propaganda ziehen lassen.

Die konsequente Entwertung des Geistes findet ihren Ausdruck in der elenden, sowohl materiell wie dem Ansehen nach immer mehr geschwundenen Stellung, die dem Volksschullehrerstand im Dritten Reich angewiesen ist. Anfangs glaubte das Regime sich wirksam der Lehrer zur propagandistischen Bearbeitung der Jugend bedienen zu können. Diese Absicht erwies sich im allgemeinen als Fehlrechnung. Zwar: die Lehrer beugten sich dem Terror und fürchteten um Amt und Brot, sie wandelten gehorsam die Schulstube zur Brutstätte braunbarbarischer Geistfeindschaft, ständig in Angst lebend, sie könnten vom Kollegen oder gar vom Schulbuben — von dem ihnen vorgesetzten HJ-Pimpf — wegen mangelnden Eifers denunziert werden. Aber diese vom totalen Terror geängsteten Schulmeister taugen natürlich nicht zu wirksamem Werbeinsatz. Die Buben und Mädels in der Schulbank: die Lehrer der Lehrer lügt, wenn er Heil Hitler raft, sie wissen, dass er aus dem Dienst flieht, wenn er nicht fehlende Begeisterung durch Heuchelei ersetzt. Nein, die wirkliche Jugendpropaganda, die mit Erfolg zu lügen und zu hetzen weiss, wird im wesentlichen nicht von den Lehrern, sondern von den Schirach-Scharen betrieben.

Das Regime betrachtet immer unverhohlener den Lehrerstand als ein leider notwendiges Übel. Es lässt ihn verkommen. Der Lebensstandard der deutschen Lehrer — zumal auf dem Lande — spottet heutzutage jeder Beschreibung. Dies letztere ist eine Feststellung, die nicht wir machen, sondern die wir der Zeitschrift „Der Deutsche Erzieher“ dem offiziellen Organ des NSLB, des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, entnehmen. Die Verelendung der deutschen Lehrer hat deren „Organisation“ immer mehr in eine Haltung hineingedrängt, die trotz aller erheuchelten Dank- und Treueversicherungen an den Führer oft ein geradezu oppositionelles Gepräge trägt. Die braunen Oberbozzen sind sich dessen natürlich voll bewusst, und es wird allerhand von Gewaltschritten gemunkelt, die gegen den vom Geist rebellischer Miesmacherei zersetzten NSLB bevorstehen sollen.

Wie weit die Unzufriedenheit gediehen ist und wie erstaunlich offen sie sich hervorwagt, das mögen einige Zitate aus einer der neuesten Nummern des „Deutschen Erzieher“ (1939, Heft 7) erweisen. Da werden laute Anklagen wider das Wohnungselend der Landlehrer im Dritten Reich erhoben und mit photographisch illustriertem Beweismaterial untermauert. Der deutsche Dorflehrer — so heisst es da —

„verlangt ja gar keine luxuriöse Villa, sondern nur ein gesundes, geräumiges Heim, in dem er sich tatsächlich heimisch fühlen kann. Wie sieht bare nun die Wirklichkeit aus? ... Leider sieht es gerade dort am schlechtesten aus, wo wir aus nationalsozialistischen Erwägungen heraus das Gegenteil erwarten müssten. ... Hunderte von Fällen liegen vor uns, in denen bitter über die feuchten Wohnungen geklagt wird. Wie sollen die der Lehrer und seine Familie gesund bleiben?“

Der Hinweis auf die „luxuriöse Villa“ — auf die der Lehrer gern verzichtet — ist vielsagend genug in einer Zeit, in der die braunen Bonzen sich einen Millionenpalast nach dem andern genehmigen.

Der „Deutsche Erzieher“ lässt nun in aufschlussreicher Fülle Klagebriefe aus Lehrerkreisen folgen, die zeigen, unter welchen Umständen im Hitlerparadies ein Stand leben und arbeiten muss, der unter der Republik bekanntlich stärksten sozialen Aufstieg zu verzeichnen hatte.

Da schreibt z. B. ein Lehrer aus A...dorf:

„Dienstwohnung besteht aus Küche, zwei Zimmern und Waschküche. Das erste Zimmer ist bis 1,40 Meter hoch feucht. ... Das zweite Zimmer ist komplett unbewohnbar. Die Feuchtmauer ist bis zu 1,50 Meter, die beiden andern Mauern sind bis 2 Metern hoch feucht bzw. nass. ... Die Waschküche, der momentane Wohnraum des Schulleiters, ist noch der trockenste Raum, aber nicht trocken. Der durch die Ofenwärme her-

abfallende Mörtel lässt einen keine Nacht schlafen. ... Krankheit der Kinder und des Lehrers ist die erste Folge.“ Die Dienstwohnung des Lehrers in H...dorf sieht so aus:

„Diese Wohnung war im letzten Winter zeitweise überhaupt nicht heizbar. Drastisch lässt sie sich dadurch schildern, dass die alte Haushälterin erklärte, sie könne wegen der feuchten Kälte in der Wohnung nicht mehr bleiben. ... Alle Tage in der Frühe sind Tücher und Matratzen der Betten nicht nur feucht, sondern nass vom Wasser und die alte Frau legt sie büchstablich auf den vom Frühstückskocher noch warmen Herd, um sie zu trocknen.“

Der „Deutsche Erzieher“ fragt:

„Ist es nicht unsoziale Rücksichtslosigkeit, wenn man dem Lehrer in S...dorf zumutet, mit einer neunköpfigen Familie in einer 2 1/2-Zimmerwohnung zu hausen? Denn ein Wohnen ist es nicht, wenn Dielen und Wände feucht sind, wenn infolge Raummangels zwei Personen in einem Bett schlafen müssen.“

Einige Beispiele nur! Aus allen Gegenden des Reichs können sie ergänzt werden. Wieviele Lehrer schreiben uns, dass sie gern heiraten würden, dass sie die ihnen zustehende Dienstwohnung aber unmöglich einer Frau zumuten können. ... Gewiss, jeder von unsern Erziehern weiss, dass manche Sache, die heute getan wird, viel dringender ist wie der Bau von Lehrerwohnungen. Aber ebenso notwendig wie die HJ auf dem Lande ordentliche Heime braucht und dafür die notwendigen Gesetze schon geschaffen sind, ebenso dringend benötigen wir anständige Lehrerwohnungen.“

Für die HJ ist Geld in Fülle da. Die Lehrer dürfen inzwischen verkommen. Es sind verdammt deutliche Töne, die der braune Lehrerbund der volksbeglückenden Führung ergebenst als Ständchen darbringt. Wenn wir so etwas schreiben, wird jüdisch-marxistische Greuelzüge genannt.

Die Darlegungen des „Deutschen Erzieher“ zipfen in der Feststellung, dass man vom Dorflehrer nicht „Kampf gegen die Landflucht“ fordern könne, wenn man ihn selbst unter einfach skandalösen Umständen vegetieren lasse. Ein solches Verlangen müsse zur Heuchelei führen.

Aber leben nun wenigstens die Lehrer in den Grossstädten in halbwegs menschenwürdigen Verhältnissen? Es wäre irrig, das anzunehmen. Der „Deutsche Erzieher“ wagt es, der Öffentlichkeit den fast unglücklichen Tiefstand der gegenwärtigen Gehaltsätze unter die Nase zu reiben. Er veröffentlicht seitenlang Ziffern, aus denen hervorgeht, dass überall in den deutschen Schulstufen heute Hungerleider sich als Kathederkulis abrackern und obendrein Dankesreden auf den „Führer“ hal-

ten müssen. Das Ziffernmateriale verzeichnet Junglehrer-Gehälter, die sich zwischen 91 Reichsmark und 184 Reichsmark monatlich bewegen. Das sind freilich Nettobeträge. Aber doch nicht so ganz netto. Denn es geht noch die Bürgersteuer und vor allem noch die ganze schwere Last der unaufhörlichen Spenden und Zwangsbeiträge von diesen Sätzen ab.

Wenn das rebellierende Lehrerblatt gelegentlich zwecks Tarnung vorsichtshalber versichert, dass alle Uebelstände, die es anprangert, eben unseliges Erbe der Vergangenheit seien, so ist das versteckter, nein offener Hohn, den der Leser durchschauen soll und muss. Denn dass die „unselige Vergangenheit“ geradezu ein leuchtendes Beispiel war im Vergleich zu jenen heutigen Zuständen, das weiss niemand genauer als die unmittelbar Betroffenen. Und ausserdem: so viele Mängel die erste deutsche Republik sicherlich hatte, — die Volksschullehrer gehörten nicht zu jenen, die in ihr Grund hatten, Klage zu führen.

Wie stark und unaufhörlich aber muss heute die Unzufriedenheit der Lehrer sein, wenn selbst das mit dem Hakenkreuz geschmückte offizielle Organ des NSLB nicht umhin kann, ihr in so nachdrücklicher Form Rechnung zu tragen! ...

Preisträger

Der neudeutsche Nationalpreis ist der grosse naziotische Gedenkpreis. Für 1939 fiel er in der Sparte Literatur dem österreichischen Schriftsteller B. Brehm zu. Einer aus der Ostmark, der frühzeitig seine Verbeugung vor der Hitlerei machte. Nun fühlt er sich bemüsst, in der Nazi-Prese etwas über die Voraussetzungen grossen Kunst von sich zu geben. Woran liegt es, dass man im Dritten Reich noch immer wartet?

„Der Chor, der den Werdegang der Grössten begleiten sollte, ist zu schwach, er begleitet sie kaum bei den ersten zögernden Schritten. Denn stockte die breite Masse nur bei den letzten Werken, so wäre dies verständlich, denn bei ihnen hat die Zeit wohl immer versagt. Sie stehen ausserhalb, oberhalb der Zeit und unterstehen einem Gericht und einem Urteil, das höher thronet. Denn die grossen Meister sprengen die Stille.“

Also da mitzugehen, ist selbst der „Chor“ noch zu schwach, von der Reichskammer, in der die Zensoren thronen, ganz zu schweigen. Der Preisträger fängt sich auf dem gefährlichen Terrain auch schnell wieder auf und resigniert schliesslich: „Der Nährboden ist zu bestellen, das eigene Volk und dessen Glauben an das Höhere, sie sind aufzurufen.“ Was das Höhere ist, verschweigt er, denn

Gerichtlich versidigter Uebersetzer für alle Sprachen. Bei allen offiziellen Behörden gültige beglaubigte Uebersetzungen und Abschriften

Expert-Traducteur Juré près les Tribunaux
Henri J. GEFTER, 74, avenue Kléber, Paris-16 Métro: Boissière
BIS 19 UHR

CABINET JURIDIQUE FRANÇAIS

JEAN NAINSOUTA, licencié en droit de la Faculté de Paris
Spezialist in allen Aufenthalts- und Arbeitsfragen für die Ausländer in Frankreich und seinen Kolonien. SONDERABTEILUNG FUER DIE EMIGRATION und alle diesbezüglichen Vorbereitungen. Man spricht deutsch, englisch und ungarisch.
19, RUE DROUOT (Ruehelleu-Drouot), 3-7 1/2 Uhr täglich — TAITBOUT 41-03

FACHARZT FUER GESCHLECHTSKRANKHEITEN

Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus
Elektrotherapie, Ultraviolette Kurwellen, Diathermie, Hochsonne.
Sprechstunden täglich 1 - 5 Uhr, Montag, Mittwoch, Freitag 7 - 8 Uhr abends oder telefonische Verabredung.
81, Boulevard Richard Lenoir PARIS-XI Métro: Richard Lenoir
Telefon: Roquette 63-36

DOCTEUR E. BOROWSKI

Lauréat de la Faculté de Médecine de Paris
12, AVENUE DE WAGRAM, PARIS (VIII)
MÉTRO: ÉTOILE TEL: CARNOT 30-88

Sprechstunden von 1 1/2 bis 4 Uhr und 7 - 8 Uhr nachmittags. Sonntag 9 - 12 Uhr, oder telefonische Verabredung. — Vollständige Heilung einer Gonorrhoe in 3 Sitzungen à 7 Stunden mit elektrischem Kurzwellenapparat. — Facharzt für Innere-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Impotenz, Hämorrhoiden, etc.
Operation, Frauenkrankheiten, Geburtshilfe. — Soziale Versicherung. — Messige Preise. — Man spricht deutsch.

NEUROEFFNUNG

TRINITÉ-KLINIK

Hausbesuche. Sprechstd.: 10-12 u. 2.30-8 Uhr, Sonntag 10-12 Uhr
Tag- und Nachtdienst

Fachärzte: Innere Krankheiten, Frauenleiden, Haut- und Geschlechtsleiden, Hals — Nasen — Ohren — Augen — Mund und Kiefer

Röntgen, Elektrokardiographie. Alle Arten elektrischer Behandlungen

Krankenzimmer

Geburtshilfe, Chirurgie

Jacques BANATÉANU

7, rue St-Sauve, Paris-18 Métro: Jules Joffe
Telef. Tag u. Nacht: Montmartre 24-74
Vertreter: Morris Blauschild
40 Versaine bedienen sich meiner Geschäfte

Wäsche pro Kilo

10 Kilo Minimum

3.- frs. pro Kilo

Jede Wäsche separat gewaschen!
Nicht gemischt wie üblich! Nichts geht verloren! Schneeweiss und rasch fertig!

LAVOIR AUTOMATIQUE

130, Fbg. St-Martin Bot: 21-79
(GARE DE L'EST)

Freier Eintritt. Man spricht deutsch

es könnte ja die Freiheit sein. Und wie er den Nährboden bestellen will, dafür zeugt eine seiner Skizzen, die von „Magdeburger Generalanzeiger“ (12. 5.) als charakteristische Probe gebracht wird. Es ist die Geschichte eines Weltkriegssoldaten, der auf Patrouille einem Italiener begegnet. Der italienische Soldat macht lebhaft Zeichen der Freude, greift nach der Tasche, der andere missversteht es und schießt ihn tot. Was aber findet er in der Tasche des Erschossenen?

„Wie ich ihm die Pistole abnehmen will und seine Hand aus der Tasche nehme — wissen Sie, was er darin hält? Die Fotografie einer Frau mit drei kleinen Kindern und einen gekritzten Bist. Der älteste Bub sah dem Toten aufs Haar gleich. Das Bild, der Brief mussten ihm so glücklich gemacht haben, dass er auch einem Feinde zeigen wollte.“

Gibt es einen erwachsenen Menschen, der diese Geschichte nicht schon während des Weltkriegs in mancherlei Ausschmückung gehört hat? Es wurde rasch ein beliebtes Sujet, tauchte immer wieder in mancherlei Variationen auf, wurde zur Gruselaneddote, die schon niemand mehr ernsthaft weiter zu geben vermochte. Worwage nach 1918 so etwas noch zu drucken? Die neudeutsche Presse bringt die 1939 als Talentprobe, eine „meisterliche Skizze“, wie der „Magdeburger Generalanzeiger“ in seinem Motto versichert. Aber sie hat bei Brehm noch einen sentimentalischen Nachhall:

„Wenn ich meine Kinder anschauen, fragen mich ihre Blicke nach den Kindern des Toten. Wenn Menschen lachen, lachen sie wie dieser kleine Schwarzhäutige Herr, wie ich ihm seine Babe neide. Denn mich kann kein Richter verurteilen und kein Gewissen freisprechen.“

Heute schwärmt der Empfindsame für das dynamische Grossdeutschland, sein Glaube gehört laut Nachwort eines seiner neueren Bücher „der marschierenden Jugend“, dem Wehrwillen, der Kriegsdienstpflicht, der „soldatischen Haltung“. Der eine tote Italiener jedoch — der drückt ihm das Herz ab. In diesem einen Beispiel ballt sich die ganze verkrampte Verlogenheit und Unechtheit einer Phraseologie, die sich heroisch nennt und sich zu Dreiecksteln aus gemeingefährlicher Dummheit zusammensetzt. Manchmal kann der braune Kriegskuecht auch sentimental werden, dann mulet er an wie jene Dirnen, die im Bordell unterm Weihnachtsbaum oberhalb Chansons singen.

Es ist eine Welt, in die sich der normale Sterbliche nicht hinein findet.

Der ehemalige Adjutant Seyss-Inquena, Dr. Sitka, hat sich das Leben genommen. Er hatte sich die Befreiung wohl etwas anders vorgestellt, geriet kurz nach dem Abschluss in Schwierigkeiten mit der Reichsparteileitung und sollte nunmehr vor ein Parteigericht gestellt werden.

Bei allen Todesfällen, Uebernahme von Begräbnissen, Ausgrabungen und Ueberführungen, Grabsteine aus Zement, Stein und Granit

Jacques BANATÉANU
7, rue St-Sauve, Paris-18 Métro: Jules Joffe
Telef. Tag u. Nacht: Montmartre 24-74
Vertreter: Morris Blauschild
40 Versaine bedienen sich meiner Geschäfte

Wäsche pro Kilo

10 Kilo Minimum

3.- frs. pro Kilo

Jede Wäsche separat gewaschen!
Nicht gemischt wie üblich! Nichts geht verloren! Schneeweiss und rasch fertig!

LAVOIR AUTOMATIQUE

130, Fbg. St-Martin Bot: 21-79
(GARE DE L'EST)

Freier Eintritt. Man spricht deutsch

